



Der
junge Arzt am Krankenbette

nach dem Italienischen

des Ritters Luigi Angeli von Imola

für Deutsche Aerzte

nach der dritten Auflage bearbeitet

von

D. Ludwig Choulant,

Arzt am Königl. Krankenstifte zu Dresden = Friedrichstadt, der Nieder = Rheinischen Gesellschaft für Natur= und Heilkunde zu Bonn, der naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, der naturf. Gesellschaft zu Leipzig, der Gesellschaft für Natur= und Heilkunde zu Dresden und der mineralogischen Gesellschaft daselbst ordentl. Mitglied.

Nebst einer Sammlung ärztlicher Vorschriften aus der Klinik der Universität Padua.

Leipzig,
bei Carl Cnobloch.
1823.

Vorrede
zur Deutschen Bearbeitung.

Der junge Arzt, welcher aus der academischen Laufbahn in die der eigenen Praxis tritt, bedarf auf diesem Wege, wo ihm so viel Neues, Hinderndes, Beengendes, Schwieriges entgegen tritt, wohl eines Führers, der an der Hand der eignen langjährigen Erfahrung den jüngern leite, ermahne, warne und ermuthige. Schon Hippokrates giebt in mehrern seiner Schriften Regeln dieser Art, und verschiedene der achtbarsten Praktiker haben sich bemüht, durch eigene Schriften ihren jüngern Amtsbrüdern einen so wesentlichen Dienst zu erzeigen. Statt aller stehe hier nur, Fred. *Hoffmanni* medicus politicus, Lugd. Batavor. et Hal. Magdeb. 1746. 8. übersetzt von Joh. Moritz

Auerbach, Leipzig, 1752. 8. und John *Gregory* lectures on the duties and qualifications of a physician, Lond. 1772. 8. übersetzt (von Joh. Samuel Traugott Gehler) Leipzig, 1778. 8.

Mit großem Beifall wurde das im Jahre 1793 zum erstenmal erschienene vorliegende Werkchen aufgenommen, und ein damaliger Kunstrichter im Giornale de' letterati, 1793. pg. 75. erklärte es für würdig, daß jedem jungen Arzte gleich bei Ertheilung der academischen Doctorwürde ein Exemplar davon überreicht werden möchte; ein Vorschlag, der, so viel bekannt ist, nicht ausgeführt wurde. Dennoch erhielt der innere Werth des Buches seine Anerkennung, und es wurde daher bald eine zweite Auflage desselben durch D. Simonetti veranstaltet, welcher der Vf. selbst die fünfte Vorlesung über die Vorsicht bei ansteckenden Krankheiten beifügte. Gegenwärtig, wo der geschätzte Vf. ein Greis von achtzig

Jahren ist, erscheint auf Veranstaltung des Professor Valeriano Luigi Brera die dritte Auflage, deren Besorgung der Professor Pietro dall' Oste übernommen, und dieselbe mit mehrern eigenen Zusätzen bereichert hat. Sie führt den Titel: Il medico giovane al letto dell' ammalato, istruito nei doveri di medico politico e di uomo morale, lezioni del Signor Cavaliere *Luigi Angeli* Imolese, socio dell' Academia delle scienze di Torino, di quella dei Georgofili di Firenze, degli Intrepidi di Siena, dell' ostetricia di Gottinga, dell' agraria di Vicenza e di altre molte, ed Archiatro onorario di S. S. il sommo Pontefice Pio VII. Terza edizione, diretta dal Signor Prof. *Pietro dall' Oste* colla giunta di una sesta lezione dello stesso Autore, sopra le cognizioni chimiche e farmaceutiche necessarie per ben ricettare e di un sunto del Ricettario clinico del Signore Consigliere Prof. V. L. Cav. *Brera,*

con annotazioni ed altre aggiunte dell' editore. Volume I. che comprende le cinque prime lezioni, 107. S. 8. Volume II. che contiene le aggiunte fatte alla presente edizione. 192. S. 8. In Padova, nella tipografia della Minerva, 1820.

Nach dieser Ausgabe wurde die gegenwärtige Deutsche Bearbeitung in der Art veranstaltet, daß nur die ersten fünf Vorlesungen Angeli's berücksichtigt, alle übrige Zugaben zu dieser neuen Auflage aber, mit Ausnahme des Ricettario clinico, weggelassen wurden. Die Gründe dazu werden dem, welcher das Italienische Original einzusehen Gelegenheit hat, bald einleuchten, und sie gehen größtentheils aus dem verschiedenen Bedürfnisse der auf Deutschen, und der auf Italienischen Universitäten gebildeten Aerzte hervor; auch besitzen wir vieles, was diese Aggiunte darbieten von Deutschen Gelehrten bereits besser geliefert. Das Ricettario clinico dagegen ist theils als

Leitfaden für die im medizinischen Formelwesen noch ungeübten jüngern Aerzte brauchbar, theils als Actenstück der Italienischen Medizin auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte so wichtig, daß der Kenner die Zurückhaltung desselben nicht gebilligt haben würde. Doch ist in demselben durch den Deutschen Bearbeiter manches, besonders aus den Anmerkungen weggelassen, manches zur Erläuterung hinzugefügt, und manches, was für jüngere Aerzte nicht zweckmäßig schien, verändert worden. Es sind aber dieser Zusätze, Weglassungen und Abänderungen nur wenige, weil hier gerade das Original möglichst treu wiederzugeben gesucht wurde.

In den ins Deutsche übertragenen Vorlesungen Angeli's dagegen suchte der Uebersetzer mehr den Geist, als die Worte wiederzugeben. Der Stil der Italienischen Schriftsteller ist überhaupt etwas wortreich, und Niemand wird es daher dem würdigen Greise, der

in diesen Vorlesungen wie ein Vater zu seinen Kindern spricht, verargen, wenn er, von der guten Sache begeistert, auch bisweilen etwas weitläuftig und wiederholend wird. Manches mußte daher auf eine vorsichtige Weise zusammengezogen, manches andre, welches zu wenig für Deutsche Aerzte paßte, mußte selbst entfernt, gemildert, oder wenigstens anders ausgedrückt werden. Indessen hat der Uebersetzer auch hier so viel als möglich geschont, und erinnert hier das Obige nur darum, damit man ihm an manchen Stellen nicht für Uebersetzungsfehler und Leichtsinn anrechne, was wohlbedachte Wahl des Wortes ist. Nirgend aber hat er den Text durch Anmerkungen unterbrochen, weil er diese gerade in einem solchen Werke für sehr störend hält; theils sind seine Zusätze und Abänderungen stillschweigend in den Text selbst verwebt, theils aber hat er sie für diese Vorrede verspart, in welcher der Inhalt der Vorlesungen ein=

zeln mit einem kurzen Blicke übersehen werden soll.

Die erste Vorlesung handelt von den Pflichten des Arztes gegen sich selbst. Die Ehre des ärztlichen Standes in seiner eigenen Person zu erhalten, durch Tüchtigkeit in der Kunst, durch innern moralischen Werth, und durch einen äußern würdigen Anstand zu offenbaren, ist der Inbegriff dieser Pflichten. Daher gehört hieher auch die Sorge des Arztes für seine eigne ärztliche Bildung. Diese Sorge besteht für den praktischen Arzt in dem fortgesetzten Studium seiner Wissenschaft und in einer ausgewählten Lectüre. Zweckmäßig setzt aber der praktische Arzt seine Studien dadurch fort, daß er jeden ihm vorkommenden Krankheitsfall zu seiner Belehrung benutzt, die Beobachtungen Anderer und das über denselben bis jetzt Bekannte sorgfältig mit seiner eigenen Erfahrung vergleicht, und die Lücken seiner Kenntnisse nach und nach immer mehr kennen zu

lernen, und auszufüllen sich bestrebt. Immer muß dabei der Hauptzweck, die praktische Geschicklichkeit am Krankenbette, im Auge behalten, und Hülfswissenschaften der Medizin, wie Botanik, Physik u. s. w., nie auf Kosten des Hauptzweckes betrieben werden; besondre Neigung zu einem dieser Fächer bestimme den Arzt entweder ganz, mit Entsagung der praktischen Laufbahn sich ihm hinzugeben, oder lasse ihn, mit festem Ernste, nur die Erholungsstunden diesen Fächern widmen. Dadurch ist der praktische Theil der Medizin zurückgeblieben, daß sich oft die eigentlich praktischen Aerzte mehr diesen Nebenzweigen mit Lust und Liebe hingaben, als ihrem Hauptgeschäfte. Das so schwierige Fach des praktischen Arztes verlangt allein für sich die volle Kraft eines männlichen Lebens, und kann nicht so obenhin und nebenher betrieben, darf nicht von den Brosamen ernährt werden, die von der Dienerinnen Tische fallen. Die Auswahl der ärztlichen

Lectüre ist eine Klippe, an der viele junge Aerzte schon gescheitert sind, an der so manche blühende Hoffnung der ärztlich praktischen Wissenschaft zerschellt ist. Die fortgesetzte Beschäftigung des praktischen Arztes mit den Schriften seiner Wissenschaft soll ihn theils mit den neuen Fortschritten derselben in ununterbrochener Bekanntschaft erhalten, theils aber den echten wissenschaftlichen Geist in ihm bewahren, und ihn vor dem Versinken in geistlose Routine sichern. Zu dem erstern Zwecke dienen zum größern Theile die so zahlreichen medizinischen Zeitschriften, zu den letztern mehrere Schriften der Alten, namentlich des Hippokrates und des Celsus, nebst den neuern systematischen Werken über die praktische Medizin. Ungeheuer aber ist der Misbrauch, den wir in unsern Zeiten von den medizinischen Zeitschriften gemacht sehen, da der junge Arzt oft auf sie seine ganze Lectüre beschränkt und seine kostbare Zeit verwendet. Dadurch er=

zeugt sich außer dem Nachtheil, daß er für das Studium würdigerer Werke keine Zeit übrig behält, auch ein so verworrenes Chaos mannigfacher Notizen und Kenntnisse in seinem Kopfe, daß ihm kein fester Grund übrig bleibt, auf dem er fußen, nichts Sicheres, an das er sich halten kann, so daß er am Ende, wie so viele Aerzte unserer Zeit, gänzlich an der Realität der medizinischen Wissenschaft verzweifelt, und bewußtlos auf den Trümmern einiger empirischen Kenntnisse in dem großen Meere sich umtreibt, das er mit erfahrner Hand sicher und freudig beschiffen sollte. Mit Sorgfalt wähle daher der junge Arzt unter der Menge der medizinischen Zeitschriften die aus, die ihm die meiste Belehrung gewährt; alle zu lesen, ist Zeitverlust, da so oft Ein und dasselbe in allen wiederkehrt. Er mache es sich zum Gesetz, einige der praktischen Schriften alter Aerzte regelmäßig und sorgfältig zu studiren; an der einfachen Naturweisheit des Hippokrates wird

er bald selbst sich zum praktischen Beobachter bilden, wie er seyn soll, und die Kunst erlernen, die uns bei unserer Masse von Wissen doch zum Theil verloren gegangen ist, die Kunst nämlich, die Natur selbst vernehmen, und menschlich nachahmen zu können; an dem gesunden Urtheile, der klassischen Eleganz und der inhaltsschweren Wortkargheit des Celsus wird er den falschen Glanz eitler Theoretiker, den Schwall hochtrabender Leerheit und den Nebel der Systemsucht in ihrem wahren Lichte erkennen lernen, und selbst sich an strenge Consequenz im Denken, an Sicherheit und Schönheit des Ausdruckes gewöhnen. Die klassischen Werke, welche in neuerer Zeit der praktische Theil der Medizin erhalten hat, dürfen wenigstens nicht ganz dem jungen Arzte fremd bleiben, und die wichtigsten müssen mit Eifer von ihm studirt werden. Man sage nicht, daß ihm zu dem allen die Zeit fehle; richtige Auswahl, und weise aufmerksame Be-

nutzung der Lectüre läßt uns viel Zeit gewinnen, die ein großer Theil der Aerzte im unnützen Durchblättern des Nichtswürdigen elend vergeudet.

Das Bestreben durch innern moralischen Werth, dem Stande des Arztes Achtung zu verschaffen, und auch im Aeußern nichts von der Würde des ärztlichen Standes zu vergeben, ist eine große und wichtige Pflicht des Arztes, und die Aerzte unserer Zeiten haben alle Ursache, kräftig auf die Ehre ihres Standes bedacht zu seyn, weil einestheils die große Anzahl der Aerzte manchem Unwürdigen die Ausübung dieser Kunst erleichtert, anderntheils aber die höher gestiegene Kultur aller Stände auch dem Arzte eine Stufe zu ersteigen anweißt, die ihn über viele andere erhebt. Nur wenn der Arzt durch eine wahrhaft vernünftige Cultur keinem andern Stande eine höhere Stufe der geistigen und moralischen Ausbildung zugestehen wird, nur dann erst

kann der ärztliche Stand wieder zu einer Würde gelangen, wie er sie in frühern Jahrhunderten behauptete. Was Angeli von den moralischen Pflichten des Arztes sagt, ist so einfach, herzlich und wahr, daß es nicht rathsam scheint, von andrer Hand etwas hinzuzufügen.

Die zweite Vorlesung handelt von den Pflichten des Arztes gegen seine Kranken. Diese Pflichten kommen wohl im Ganzen darauf hinaus, daß der Arzt seinen Kranken goldene Aepfel in silbernen Schaalen reiche, die beste Hülfe in der freundlichsten Form. Der Arzt wird dies aber vermögen, wenn er in dem Kranken, der ihn anspricht, eben nicht blos den Kranken, das Object der ärztlichen Kunst, sondern auch den Menschen sieht, und wenn er selbst eben sowohl Arzt als Mensch in der wahren Bedeutung dieser Worte ist. Man hat, namentlich in neuern Zeiten, fast überall von einem ärztlichen Sçavoir faire gesprochen; eine Sache, der man immer ihren

Französischen Namen lassen mag, da sie einen Deutschen nicht verdient. Es sollte nämlich die Kunst seyn, vermöge welcher sich der Arzt durch alle Klippen des ärztlichen Lebens einer Schlange gleich kriechend hindurchwinden könne, und es dabei zu machen wisse, daß er zu seinem Zweck gelange. Man hat sogar Regeln über diese Kunst zu geben versucht, die zwar die Kunst selbst dem nicht zu lehren vermögen, der sie nicht schon versteht, die aber ganz dazu gemacht sind, den ärztlichen Stand in der Meinung der Nichtärzte herabzusetzen. Das Geschäft des Arztes ist freilich in die feinsten Verhältnisse des Lebens so verwickelt, daß oft nicht geringe Klugheit und Gewandheit dazu gehört, den Zweck trotz aller Hindernisse glücklich zu erreichen. Um so nöthiger aber ist es, in solcher Verwirrung und Verwickelung eine sichere Richtschnur des Handelns zu haben, um nicht zu wanken, und den Weg des Richtigen und Wahren nie zu

verlieren. Diese sichere Richtschnur gewährt aber blos die unerschütterliche Rechtlichkeit, die der Arzt in jedem Falle bewahren muß, und die Festigkeit in seiner Kunst. Der Arzt, welcher innig vertraut mit dem Gebiete seiner ärztlichen Wissenschaft, Güte des Herzens mit strenger Rechtlichkeit und der nöthigen Weltklugheit zu vereinigen weiß, bedarf der Kunst des Charlatans und seiner geheimen Wege nicht; er verachtet sie, und wandelt gerade und unerschrocken auf dem lichten Wege der Pflicht. Man wird finden, daß unser Vf. die Pflichten des Arztes als Mensch auch in den schwierigern Fällen mit richtigem Gefühle auszeichnet, und daß ihn überall die Liebe zu seinen Nebenmenschen nicht weniger als die Würde der Kunst beseelt.

Die dritte Vorlesung bestimmt die Pflichten des Arztes gegen seine Mitärzte und andre ärztliche Personen, wie Chirurgen, Apotheker u. s. w. Die schwierigsten Verhältnisse

des ärztlichen Lebens gehen meistentheils aus dem Zusammentreffen mit andern Personen des ärztlichen Standes hervor, und man hat es schon mehrfach beklagt, daß gerade die menschlichste aller Künste so oft den Menschlichkeiten unterworfen sey. Bei der Berathung mehrerer Aerzte über einen Krankheitsfall ist dem jungen Arzte wohl vor allem einzuschärfen, daß er nicht, aus Menschenfurcht und Scheu vor äußerm Ansehen, das Wohl des Kranken versäume, sondern mit Freimüthigkeit, welche die gute Sache, und mit Bescheidenheit, welche die Würde der Mitberathenden fordert, seine Meinung vortrage, und mit Gründen vertheidige. Daß so viele ärztliche Berathungen, besonders unter Aerzten verschiedenen Alters, so ganz fruchtlos, ja oft auch nachtheilig für den Kranken ablaufen, hat diese Furchtsamkeit von der einen, und die herrische Selbstzufriedenheit von der andern Seite zur Ursache. Aber diese Furchtsamkeit selbst hat auch oft

ihren Grund in der Seichtigkeit des Wissens, in der Unsicherheit des bisher vom Arzte unternommenen Heilverfahrens. Hat der Arzt nicht mit Sorgfalt die Indicationen gestellt und befolgt, ist er empirisch und symptomatisch von einem Mittel zum andern geeilt, ohne leitendes Prinzip im Heilplane, so kann er natürlich nicht anders als mit Furchtsamkeit die Mitberathung eines erfahrnen und gelehrten Arztes erwarten, und muß sich ohne Widerrede der Meinung dieses Arztes hingeben. Das schnelle und oberflächliche Studium, aus dem zu unsern Zeiten sehr viele Aerzte hervorgehen, macht Berathungen dieser Art zu einer nur allzuhäufigen bedauernswerthen Erscheinung. Der Arzt muß aber sein Verfahren an dem Krankenbette so einrichten, daß er jeden seiner Schritte dem Sachverständigen mit Gründen belegen kann, und dann wird wohl auch die Berathung von ihm weder gefürchtet, noch vermieden werden.

Das Verhältniß des Arztes zum Chirurgen ist ein verschiedenes, nach der Verschiedenheit des letztern. Der chirurgische Gehülfe, der sich blos mit Ausübung der niedern Chirurgie, mit Aderlaßen, Verbinden u. dgl. beschäftigt, ist dem Arzte gänzlich untergeordnet, und hat außer diesen vom Arzte angeordneten Geschäften keinen Antheil an der ärztlichen Behandlung. Ganz anders wird aber das Verhältniß des innern Arztes zum operirenden Chirurgen; dieser tritt mit dem Arzte in ein gegenseitig berathendes Verhältniß, nicht aber kann von einem Vorzuge des Einen und des Andern, oder von einer Unterordnung die Rede seyn. Beide Geschäfte aber, das ärztliche und das chirurgische, durchgängig in einer Person vereinigen zu wollen, den Arzt zu verachten, der nicht auch zu jeder Stunde zum Operiren bereit ist, und dem Chirurgen es zu verargen, wenn er nicht alle und jede inneren Krankheiten zu heilen unternimmt, war eine Grille,

die zu den Abentheuerlichkeiten unserer Zeit gehörte, und nunmehr ziemlich wieder vergessen ist. Auf der Universität soll der junge Arzt sich so bilden, als wolle er beide Fächer künftig zugleich üben, aber der Eintritt in das wirklich praktische Leben wird ihm bald den Weg zeigen, den er seinem Talente und seinen Verhältnissen nach zu gehen hat, wenn er ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, und eine Zierde des ärztlichen Standes werden will. Nur in der Beschränkung auf Ein Fach bildet sich der Meister, und eine Zeit, welche Polyhistoren bilden will, wird keine Meister ziehen.

Die vierte Vorlesung, von den Pflichten des Arztes gegen die Religion, ist diejenige, welche der Deutsche Bearbeiter am meisten hat abkürzen, und zum Theil wohl auch abändern müssen. Nicht als ob er glaubte, daß über diese so wichtigen Pflichten weniger gesagt werden könne, und müsse, als über die andern,

oder gar als ob er das Gute, was darüber gesagt wird, für entbehrlich hielte, sondern weil der Vf. seiner Vorlesung vieles mit einverleibt hatte, was nur in Italien wichtig seyn kann, und was sich meistens auf äußere Gebräuche und auf gleichgültige Meinungen bezieht. Dagegen hat sich der Deutsche Bearbeiter gewissenhaft bemüht, die aus einem frommen Herzen gesprochenen Worte Angeli's über die Würde der Religion und über das nahe Verhältniß, in welchem der Arzt zu ihr steht, möglichst unverändert überzutragen, wiewohl er nicht hoffen darf, das Original erreicht zu haben, und ersetzen zu können. Am meisten ist wohl in der jetzigen Zeit, wo Unglauben auf der einen, und Mysticismus und Verfinsterungssucht auf der andern Seite gegen das Bessere der Menschheit sich zu verbrüdern scheinen, eine religiöse Erinnerung an denjenigen Stand nothwendig, der mit Menschen aller Klassen in enger Berührung, die

Ausbreitung der Wahrheit so sehr in seiner Gewalt hat. Mehr als dem Geistlichen, der in eigner Sache zu richten scheint, mehr als dem Philosophen, der nicht in das Leben tritt, wird der verlassene, zweifelsvolle Mensch dem Arzte glauben, und von seinem Retter aus körperlicher Noth auch oft die Rettung aus der geistigen erwarten. Ein Wort zu seiner Zeit ist daher jede wahrhaft religiöse Erinnerung, die an den jungen Arzt ergeht, und der Deutsche Bearbeiter dieser Vorlesungen freut sich durch Uebertragung einer fremden Arbeit etwas zu diesem guten Zwecke beitragen zu können, da Jahre sowohl, als Kräfte ihm abgehen, um selbst hierüber so mit Würde und Nachdruck sprechen zu können, wie er es wünschte.

Den Kranken zur rechten Zeit von der Gefahr zu benachrichtigen, die ihn bedroht, ist eine der ersten Pflichten, welche unser Vf. seinem Zögling einschärft. Leider wird auch

hiermit oft zu lange gezögert, und oft überrascht das Irreseyn, die Unfähigkeit zu sprechen, oder wohl der Tod selbst den Kranken, ehe er zweckmäßig über das Seinige verfügt, und zu dem Eintritt in das künftige Leben sich bereitet hat. Immer ist es besser, die Prognose etwas zu schlimm zu stellen, als zu leichtsinnig in der Gefahr zu denken. Schwerer möchte Angeli's Rath zu befolgen seyn, schon beim zweiten oder dritten Besuche die Gefahr zu bestimmen: es gründet sich aber wohl vielleicht dieser Rath auf eine in den Oesterreichischen Ländern bestehende Verordnung, daß kein Arzt den dritten Besuch beim Kranken abstatten soll, ohne über die Nothwendigkeit eines geistlichen Besuches entschieden zu haben. Die norddeutschen Aerzte sind durch solche, die schwüle Mönchsluft athmende Verfügungen nicht gebunden, und, wie billig, in diesen Fällen auf ihr eigenes Gewissen verwiesen.

Das bei mehrern Religionspartheien ge-

botene Fasten ist in sofern auch ein Gegenstand für die Beachtung des Arztes, als von ihm oft die Frage entschieden werden soll, ob eine Person, ihrer Gesundheit wegen, sich der Pflicht des Fastens unterziehen könne oder nicht. Als religiöser Gebrauch, dem der schöne Gedanke von Entbehrung aus Liebe zu Gott zum Grunde liegt, ist das Fasten für jene Religionspartheien eine Pflicht, von welcher der Arzt nur aus erheblichen Gründen, nie aber mit leichtsinniger verächtlicher Miene entbinden darf. Das letztere würde ihm für Gleichgültigkeit gegen die Religion überhaupt ausgelegt werden, und er käme, ohne seinen Willen, in den Fall, Irreligiosität durch Beispiel zu verbreiten. Uebrigens ist nicht sowohl die Entbehrung der Fleischkost das schädliche des Fastens, denn dieses Enthalten ist ja in den meisten Krankheiten zuträglich und nothwendig, sondern es ist vielmehr die unzweckmäßige Art von Gerichten, die an die

Stelle der Fleischkost gesetzt werden, das in den meisten Fällen nachtheilige. Die sogenannten Fastenspeisen bestehen meistens aus unverdaulichen Mischungen von Butter, Milch, Eiern, Mehl u. dgl.; wird aber der Genuß solcher Dinge vermieden, so ist an sich die Enthaltung von Fleischkost auf eine kurze Zeit oder an gewissen Tagen nichts weniger als nachtheilig, und dies ist es auch, was unser Vf. zu erweisen sucht.

Sehr wichtig und beherzigenswerth ist das, was unser Vf. von dem Wunderglauben sagt, und von dem dabei schicklichen Benehmen des Arztes. Wahrhaft erfreulich ist es, einen Greis von reicher Erfahrung und frommen Sinne so klar die wahren Verhältnisse dieses Wunderglaubens durchschauen zn sehen, so freimüthig über diesen Aberglauben in einem Lande sprechen zu hören, wo man weniger Freiheit der Ansichten zu erwarten gewohnt ist. Und dies gerade zu einer Zeit,

wo die Mystik und Frömmelei ihr Haupt aufs gewaltigste und kühnste wieder emporhebt, wo der medizinische Wunderglaube selbst in Deutschland wieder von Cathedern gelehrt wird, wo eine wunderthätige Bauerfrau mehrere Tausende hoffender Kranken nach ihrem Dorfe zieht, und ein exorcisirender Priester mit dem Fürstenmantel ganze Städte und Provinzen durch seine losen, (nunmehr freilich entlarvten) Künste äffen konnte. Man sage nicht, daß hier nur der geringe und vornehme Pöbel getäuscht wurde, und daß die Aerzte selbst sich vorwurfsfrei erhielten; hat man nicht auch die abgeschmacktesten Ammenmährchen in eine wissenschaftliche Form gekleidet, waren nicht die medizinischen, von gelehrten und lehrenden Aerzten redigirten Zeitschriften voll von den Schwänken listiger und eitler Somnambulen, die mit den leichtgläubigen Magnetiseurs ein verdientes Gespötte trieben, fanden nicht selbst Gaßner's längst verrufene

Teufeleien unter uns einen scharfsinnigen, gelehrten Vertheidiger? Traurig ist der Anblick dieser Dinge für den Menschenfreund, dreimal traurig der Gedanke, daß die Krallen des Aberglaubens unter der Hehlkappe der Schwärmerei auf's neue in die wohlthätige Kunst greifen, die der Allgütige dem Menschen zum Trost und zur Hülfe in seinen vielen Leiden geschenkt hat. Aber es darf uns auch dies nicht entmuthigen; schon fangen die Nebel an sich zu zerstreuen, und die Vernunft tritt aufs neue wohl siegreich hervor. Jetzt gilt es, die Kräfte zu strengen, für Wahrheit und Recht zu streiten, und den Eifer für die gute Sache glorreich zu bethätigen. Licht und Recht wird auch hier siegen, denn ihr Reich ist unvergänglich, die Heuchelei der lichtscheuen Betrüger hohen und niederen Standes, wird verschwinden wie die Schwärmerei der Betrogenen. Nehmen wir auch diese beschämende Epoche in der Geschichte der ärzt-

lichen Kunst als einen Fortschritt zum Bessern an; sie wird ein solcher werden, wenn nur die Aerzte das Bessere ernsthaft wollen. Mögen insbesondre junge Aerzte die Rathschläge beherzigen, die ihnen unser Vf. mit väterlicher Stimme giebt; die Zeit muß kommen, wo sie reichlich ihre Früchte tragen.

Die fünfte Vorlesung, von den Vorsichtsmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten, ist von Angeli erst der zweiten Auflage seiner Vorlesungen beigefügt worden. Der Deutsche Bearbeiter hat dieselbe ziemlich unverändert wiederzugeben gesucht, bis auf den Abschnitt von den chlorinsauern Räucherungen, den er größtentheils aus des verdienten Prof. Gilbert's unten angeführter Schrift entlehnte, die des Guten, besonders in der drangvollen Zeit, in welcher sie erschien, viel gestiftet hat, und immer stiften wird.

Daß in der Deutschen Bearbeitung die unmittelbare Anrede an die Zuhörer beibehalten

wurde, wird man nicht tadeln; der Ton des Ganzen würde zu viel an seiner Eigenthümlichkeit verloren haben, wenn man diese unmittelbar anredende Schreibart hätte umschmelzen wollen. Die den einzelnen Vorlesungen überschriebenen Motto's, welche das Italienische Original nicht hat, wird so Mancher mit passendern vertauscht wünschen; sie drängten sich dem Deutschen Bearbeiter ungesucht auf, und gewähren doch vielleicht Manchem einen willkommenen Anklang.

Das hier ebenfalls übertragene Ricettario clinico soll nicht als Vorschrift zum Receptschreiben, sondern nur als ein Leitfaden dienen, dessen angehende Aerzte oft bedürfen. Nächstdem giebt es einen Beitrag zur Kenntniß der gegenwärtigen Italienischen Medizin, und ist also auch in so fern der Uebertragung nicht unwerth. Nur weniges ist in der Deutschen Bearbeitung desselben weggelassen oder verän-

dert worden, und auch dies Wenige mehr in der Form als in der Sache.

Möge diese Arbeit in ihrem Kreise für die leidende Menschheit und die heilende Kunst des Guten viel bewirken, und möge sie unter den Nestoren der Deutschen Aerzte Einen veranlassen, eine eigenthümliche Arbeit dieser Art zum Besten seiner jüngern Kunstgenossen zu unternehmen!

Dresden
am 9. September
1822.

Choulant.

Inhaltsanzeige.

Erste Vorlesung.

Pflichten des Arztes gegen sich selbst.

Ιητρος γαρ ανηρ πολλῶν ανταξιος αλλων.

Homer.

Denn ein heilender Mann ist hoch vor Vielen zu achten.

Die Kunst des Arztes wurde zu allen Zeiten zu den edelsten und segenreichsten Künsten gerechnet. Sie ist es ja, die dem Menschen seine Gesundheit zu erhalten, die verlorne wieder herzustellen und das Leben möglichst weit zu verlängern verspricht. Giebt der reine Wunsch, seinen Nebenmenschen diese Wohlthaten zu erweisen, nicht aber Ehrgeiz und Habsucht, einem jungen Manne den Entschluß ein, sein Leben ganz der heilenden Kunst zu weihen,

so muß ein solcher Mann bald ein wahrer Wohlthäter der Menschheit werden, weil er alle Mittel und Wege aufsuchen wird, um seine Kunst so inne zu haben, wie er soll. Je mehr aber der Mensch seinen Nebenmenschen wahrhaft nützlich wird, desto mehr darf er auch auf Anerkennung und Achtung rechnen, denn die Dankbarkeit des menschlichen Herzens steht immer im Verhältniß zu den Wohlthaten, die es empfängt. Wie aber muß der Arzt beschaffen seyn, der ein wahrer Wohlthäter der Menschen heißen und sich die Achtung, Dankbarkeit und Erkenntlichkeit derselben verdienen will? Lassen Sie mich in wenigen Vorlesungen Ihnen hiervon die möglichst richtigen Begriffe entwickeln, und schenken Sie mir hierzu Ihre volle Aufmerksamkeit.

Sie sollen gelehrt seyn in Ihrem Fache, aber ohne Anmaßung, gefühlvoll ohne Schwäche, klug ohne Falschheit, gottesfürchtig ohne Aberglauben.

Um gelehrt in Ihrem Fache zu seyn, müssen Sie den wahren Geist der Medizin kennen und ihn sich zu eigen machen. Aber

worin besteht wohl dieser Geist der Medizin, als in dem wesentlichen Inhalte aller der Wahrheiten, die zu dieser Wissenschaft gehören? „Die Medizin läßt nichts zu, als reine Erkenntnisse, die Erkenntniß der Uebel und die Erkenntniß der Heilmittel", sagt der berühmte Cotunni und verlangt also blos Thatsachen, also Wahres und in der Natur Begründetes. Dieses Wahre und in der Natur selbst Begründete sind aber für die Medizin die praktischen Kenntnisse und aus diesen geht der wahre Geist der Medizin hervor, den ich Ihnen somit in wenig Zügen gezeichnet habe. Prüfen Sie das, was Sie bisher von Ihren Lehrern gehört haben, vergleichen Sie es mit dem, was ich demselben jetzt noch hinzusetze, und Sie werden finden, daß der eben angeführte Anatom von Neapel das genauste und wahrste Bild der eigentlichen Kunst des Arztes entworfen habe. Alles, was Ihrem Auge und Ihrer Hand der organische Bau des Menschenkörpers dargeboten hat, ist eine reale Erkenntniß gewesen. Dasselbe war die Kenntniß der willkührlichen und unwillkührlichen Bewegun-

gen des lebendigen Organismus. Von diesen Kenntnissen aus wurden Sie dann angeführt, die menschliche Natur im krankhaften Zustande und dann die Heilmittel gegen denselben kennen zu lernen. Aber die einzig treue und wahre Geschichte der Krankheiten des Menschengeschlechtes, und die Erkenntniß der Mittel gegen diese und jene Ursachen der mannichfaltigen Uebel kann Ihnen nur am Krankenbette selbst mitgetheilt werden. Alles also ist Erkenntniß von Thatsachen, und die Natur selbst will die Lehrerin seyn; schließen Sie sich daher an diese an; alle Ihre Studien, Ihr Fleiß und Ihre Forschungen müßen ganz auf diese gerichtet seyn. Hören Sie diese Lehrerin, sehen Sie sie oft und suchen Sie dieselbe wahrhaft zu erkennen. Hören Sie den Rath, den der oben Ihnen angeführte Cotunni giebt, um die Annäherung an die Lehrerin Natur zu erleichtern: „Wenden Sie sich zu dem Leichnam, machen Sie sich aufs neue vertraut mit dem Baue des Menschenkörpers, beobachten Sie die Erscheinungen des lebenden Menschen mit sorgfältiger Prüfung, vergleichen Sie dieselben

unermüdet mit dem Baue seiner Organe. Gehen Sie zu den Kranken, erforschen Sie die Geschichte ihrer Leiden von Anfang bis zu Ende, machen Sie sich bekannt mit den guten oder übeln Wirkungen der gereichten Mittel. So werden Sie Aerzte werden, das ist, erfahrne Kenner der gesunden Natur des Menschen, der Uebel, die ihn befallen, und ihrer Heilmittel.“

Zur genauen Geschichte der Krankheiten führt Sie nur die genaue und sorgfältige Beobachtung. Forschen Sie nach den äußern Zeichen, die die Krankheit begleiten, unterscheiden Sie wohl unter diesen die eigentlich characteristischen, suchen Sie die materiellen und offenbaren Ursachen auf, beobachten Sie auch die kleinsten Umstände, merken Sie auf die deutlichsten Perioden, auf die beständigsten Zufälle, untersuchen Sie überhaupt Ihren Kranken auf das genaueste. Sie werden dann die Natur klar erblicken, mit Leichtigkeit und auf dem ebensten Wege ihre Bewegungen deuten; Sie werden sehen, wohin sie sich neigt, auf welche Art sie unterstützt seyn will, und bei

welchen Umständen es Ihnen zukommt, ihre zu heftigen Bewegungen zu bändigen und anzuhalten oder ihre zu trägen und schwachen Bewegungen zu befördern, um eine Unreinigkeit fortzuschaffen, welche die Naturkräfte unterdrückt und die Genesung verzögert. Ich weiß wohl, daß ein junger Arzt, der sich dem Krankenbette nähert, sich Anfangs in einer nicht geringen Verlegenheit befindet, und oft nichts sieht, als Dunkelheit und Verwirrung; ich weiß, daß Ihnen selbst die natürliche Lebhaftigkeit des Geistes (und sollten Sie auch zum Arzte geboren seyn) allein nicht gnügend aus dieser Verlegenheit helfen kann; aber ich weiß auch, daß ein unermüdetes Streben, entsprossen aus der Liebe zur Wahrheit, endlich alle Finsterniß Ihnen verscheuchen, Ihnen den Sieg auch über die größten Schwierigkeiten verleihen wird.

Ein junger Arzt, der am Bette seines Kranken gleichsam die früher gehörten Lehren wiederholt, und so den wahren Charakter des Uebels zu entdecken sucht, das er heilen soll, ist ein ärztlicher Forscher, welcher der Krankheit

mit Kenneraugen begegnet. Ein Arzt aber, der die Geschichte einer Krankheit nicht wohl kennet, oder nicht im Gedächtnisse hat, schwankt in seinem Benehmen, wie ein Kind, das in einem finstern Zimmer herumtappt, bis er endlich, nach tausend gefallenen Opfern, es inne wird, daß er sich bisher getäuscht habe. Wie wird er sich selbst und Andern Rechenschaft ablegen können, über das, was wirklich geschieht, und was geschehen kann und soll; wie soll er die Räthsel lösen, auf welche Weise Hülfe gewähren? Er wird oft ein Symptom für die Hauptkrankheit, oft diese für ein bloßes Symptom halten, Ursache und Wirkung oft mit einander verwechseln. Wie wird er erkennen, daß in der einen Krankheit ein Zufall nützlich, in der andern schädlich seyn könne? Wird er wissen in dem einen Falle demselben seinen Lauf zu lassen, in dem andern sich ihm mit Umsicht zu widersetzen? Verbinden Sie also mit der aufmerksamen Beobachtung der Erscheinungen auch eine verständige Benutzung der ärztlichen Schriften, wodurch Ihnen die Unterscheidung des Wirklichen vom Schein-

baren, des Wahren vom Falschen erleichtert wird. Die Erkenntniß solcher Wahrheiten, welche aus einer Menge mannigfach verschränkter, zum Theil unsicherer oft auf bloße Wahrscheinlichkeit und Vermuthung gestützter Grundlagen gezogen werden müssen, kann nicht ohne tiefes Eindringen in den Gegenstand, nicht ohne Führer, nicht ohne Mühe und Arbeit erlangt werden. Der rascheste und ausgebreiteste Verstand würde für sich selbst doch viel zu spät erst zu einer wahren Kenntniß der Krankheiten gelangen, wenn ihm die Schriften der Meister seiner Kunst nicht die ersten Grundlinien dieser Kenntnisse sowohl, als auch die Hülfsmittel lieferten, um Thatsachen wirklich beobachten zu können; er würde, allein auf diesem Wege, den Muth verlieren, und vielleicht gar auf der Hälfte seiner Laufbahn umkehren. Nur dafür warne ich Sie, sich nicht in unnütze oder trügerische Theorieen zu verwickeln, um dunkle Erscheinungen zu erklären, die selbst den Meistern unerklärbar bleiben. Verwerfen Sie alles, was nicht aus wahren und wohl erkannten Grundsätzen ungezwungen

sich folgern läßt, und was nicht auf die sichere Grundlage der Erfahrung sich stützt; vergleichen Sie alles, und prüfen Sie es am Krankenbette, denn alles was man selbst sieht, macht einen weit tiefern und bleibendern Eindruck, als das, was man blos aus den Beschreibungen Anderer kennen lernt. Hören Sie hierüber den Ausspruch des Vaters unserer Kunst: „diejenige Art zu schließen lobe ich am meisten, die von den Wirkungen ausgeht, und die Folgerungen aus den Erscheinungen zieht; denn wenn der Schluß nicht von der Beobachtung der offenliegenden Thatsachen ausgeht, sondern blos von einer wahrscheinlichen Vorstellung des Verstandes, so führt er große und drückende Schwierigkeiten herbei."

Sehen Sie hier im Kurzen das, was Sie zu thun haben, um den Geist der Medizin kennen zu lernen; Sie werden aber wirklich zu dem Besitz desselben gelangen, wenn Sie, um alle zur Medizin gehörigen Wahrheiten kennen zu lernen, gute Bücher lesen, und sich zu seiner Zeit mit wahrhaft gelehrten Männern in Verbindung setzen. Ein Mensch, der nichts

liest, sieht in der Welt nichts anderes, als sich selbst, sagt Zimmermann, und indem ein solcher keine weitern Kenntnisse von der ihn umgebenden Außenwelt besitzt, erhebt er das Wenige, das er weiß, zu einer übertriebenen Wichtigkeit. Wir gehen aber aus diesem beschränkten Kreise heraus durch Hülfe von Gelehrsamkeit und gelehrten Umgang, und dies hat ein junger Arzt um so nöthiger, da er selbst nur wenig Außerordentliches, Seltenes und Ungewöhnliches gesehen haben kann. Ein Mensch, der nichts gelesen hat, reißt bei jedem ungewöhnlichen Vorfalle die Augen weit auf, wie ein Alberner, und überrascht staunt er die Erscheinung mit völlig nutzlosem, oder doch nur wenig nutzendem Bewundern an; ein anderer dagegen, der auch auf solche Fälle vorbereitet ist, scheidet bald das Wunderbare aus jeder neuen Erscheinung aus, und benutzt sie zur wahrhaften Erweiterung seiner Kenntnisse; er findet in derselben Beziehungen und Wahrheiten, die ihm in Natur und Kunst bis jetzt verborgen geblieben waren. - Bei einem

solchen Verfahren darf er hoffen, einst wahrhaft gelehrt zu werden.

Oben habe ich gesagt, daß der Arzt gelehrt seyn solle, ohne Anmaßung. Sie müssen daher von sich selbst die möglichst geringe Meinung hegen, sobald Sie irgend einige Kenntnisse zu besitzen glauben. Denken Sie bescheiden von sich selbst, so werden Sie nie versucht werden, sich über Andre zu erheben, und werden sich glücklich preisen, täglich aus dem Munde oder den Schriften Anderer Etwas lernen zu können. Mehr hierüber in der dritten Vorlesung.

Wir gehen jetzt zu den moralischen Pflichten über. Weder Talent, noch Gelehrsamkeit, noch Verdienst ist für sich allein zur glücklichen Ausübung der Heilkunst hinreichend, wenn es dem Arzte an gewissen moralischen Eigenschaften fehlt. Zu den Zeiten des Hippokrates bereits erkannte man die Nothwendigkeit dieser Eigenschaften und zugleich die Nothwendigkeit einer gewissen äußern Haltung des Arztes, wodurch die Würde und Ehre der Kunst auch im Aeußern beför-

dert würde. Kaum möchte seitdem irgend ein Jahrhundert verflossen seyn, in welchem man sich von den im Hippokratischen Eidschwure und im Buche de decenti ornatu enthaltenen Vorschriften ganz losgesagt hätte. Friedrich Hoffmann will, daß der Arzt so an seine moralischen Pflichten gebunden und mit ausgezeichneter Tugend geschmückt sey, daß es zweifelhaft bleibe, ob er mehr dieser moralischen Eigenschaften oder mehr der Wissenschaft sich ergeben habe. — Unter diesen moralischen Eigenschaften nenne ich zuerst die Humanität, jenes Mitgefühl des Herzens, das bei Andrer Leiden rege wird, und den Menschen mit einem dunkeln aber mächtigen Drange zu helfen beseelt. Ein gefühlvolles Herz, und ein solches ist immer auch ein zartfühlendes, erforscht mit sorgfältiger Genauigkeit tausend kleine Umstände der Krankheit, sieht tausend Beziehungen, die dem Sorglosen entgehen, und wählt aus der Menge sich darbietender Umstände diejenigen mit richtiger Wahl aus, die zu dem Heile der Kranken auf irgend eine Weise sich verwenden lassen. Aber auch welch'

offenes Gemüth findet ein solcher Arzt, der nur für seinen Kranken lebt, bei diesem! welche Freimüthigkeit bei demselben in Beschreibung jedes seiner Leiden! wie legt der vertrauende Kranke so gern auch das verborgenste Geheimniß in die Brust des Arztes nieder, den er als seinen Freund liebt, den er begierig anhört, dem er willig gehorcht! Wer sieht aber nicht, wie viel ein solch schönes Verhältniß zwischen Arzt und Kranken zur Heilung des letztern beiträgt? Wenn sich der Arzt mit solchem aus gefühlvollem Herzen hervorgehendem Benehmen dem Krankenbette nähert, so erscheint er dem Kranken als ein Schutzengel, ihm gesandt zur Linderung und Heilung seiner Leiden. Sehen Sie dagegen den gefühllosen Arzt mit abstoßendem Ernste und rauhen Sitten, wie er sich so bald als einen Menschen ankündigt, dem das Mitleid fremd ist. Bei seinem Anblicke geräth der Kranke in Angst, antwortet mit Furcht, und schwer ist es zu entscheiden, ob gewisse Symptome, die sich wohl äußerlich zeigen, die der Kranke aber stumm in sich zu verschließen sucht, mehr der

Furcht oder der Krankheit angehören; vom Arzte scheint er nichts zu erwarten, als die traurige Ankündigung seines nahen Todes. Nennen Sie das Mitleid des gefühlvollen Arztes ja nicht Schwäche des Geistes; ein menschenfreundliches Herz ist der Stärke des Geistes so wenig entgegen, daß es vielmehr oft eine natürliche Folge desselben ist. Ein Mensch, der vom Leiden nieder gedrückt wird, befindet sich gewöhnlich in einer Niedergeschlagenheit des Geistes und Melancholie, die ihn noch mehr bedrückt. In einer solchen Stimmung erweckt der, obgleich ersehnte Besuch des Arztes immer eine gewisse Furchtsamkeit, weil er den Gedanken an Gefahr rege macht. Zu welcher Höhe wird aber die Furcht steigen, wenn der Arzt mit ernstem, befangendem und abschreckendem Ansehen und rauhem Benehmen erscheint! Seyn Sie daher gefühlvoll ohne Schwäche, freundlich ohne Niedrigkeit, ernst ohne steife Förmlichkeit; folgen Sie dem Rathe des großen und gelehrten Praktikers Friedrich Hoffmann: Gravitatem temperet humanitate, deponatque omnem severitatem!

Das Ansehen des Arztes muß aber auch oft unter verschiedenen Umständen selbst ein verschiedenes seyn. Anders muß wohl der Arzt erscheinen, der freundlich mit seinem Kranken sich unterhält, um ihn zu dem Einnehmen eines bittern Trankes zu bewegen, oder um ihm eine langwierige Reconvalescenz zu erheitern; anders wieder, wenn er den Angehörigen des Kranken die traurige Nachricht von dessen nahem Tode verkündet. Aber auch bei diesem letztern schweren Geschäfte, wird ein ungezwungenes liebevolles Benehmen der sonst schreckenden Nachricht eine bessere Aufnahme verschaffen.

Es pflegt wohl zu geschehen, daß ein junger Arzt am Anfange seiner praktischen Laufbahn sich menschlich, mitleidig, freundlich, angenehm im Umgange und im höchsten Grade besorgt um seinen Kranken zeigt, ihm so viel Aufmerksamkeit, so viel Sorgfalt schenkt, als ob dieser allein seine ganze Beschäftigung ausmachte; bald aber, nachdem er einiges Glück gemacht hat und sich nicht mehr am Anfange der praktischen Laufbahn sieht, sich unange-

nehm und ungeduldig beträgt, und so das gute Glück misbraucht, das ihn doch vielleicht allein auf die höhere Stufe hob. Bleiben Sie immer dieselben vom Anfange bis zum Ende Ihrer praktischen Laufbahn. Ich weiß wohl, daß Sie, wenn sich die Zahl Ihrer Kranken häuft, und Sie sich von den Hütten des Armen zu den Pallästen des Reichen wenden müssen, nicht mehr bei jedem Bette lang verweilen, nicht jeden Zufall, von dem Sie wissen, daß er erscheinen muß, mit Umständlichkeit erfragen, nicht das Regimen bis auf die unbedeutendsten Dinge ausdrücklich anordnen können, und dann wird Ihr verändertes Betragen eine Folge des Zeitmangels seyn: aber immer muß doch der Kranke an Ihrem freundlichen Benehmen und Ihrem Eifer es erkennen, daß Sie sich zwar den dringenden Umständen fügen, nicht aber dem Stolze, dem Eigensinn und der Laune das Wohl Ihrer Kranken opfern, und daß Sie das Vertrauen, welches Sie durch Ihre frühere Emsigkeit erlangt, nicht zum Nachtheile derer gebrauchen, die von Ihrer Geschicklichkeit eine gute Meinung hegen.

Auch Sie werden Ihre praktische Laufbahn meistentheils unter dem unbemitteltern Theile des Volkes beginnen, wie es der gewöhnliche Gang der ärztlichen Praxis ist. So begannen auch ihre ruhmwürdige Laufbahn die Hoffmann, Sydenham, Azzoguidi und so viele andere große Praktiker. Zeigen Sie daher überall eine dem Bedürfniß angemessene Sorgfalt, seyn Sie freundlich und beredt in allen Formen des menschlichen Umgangs, zeigen Sie zugleich Aufmerksamkeit und zartes Gefühl, glauben Sie nie sich dadurch zu erniedrigen. Vergessen Sie nie die Pflichten der christlichen Nächstenliebe, und wenn selbst funfzig Jahre wohl ausgeführter Heilungen unter der ärmern Klasse Ihnen nicht eine glänzende Veränderung Ihrer äußern Lage zu Wege gebracht hätten, so dienten sie doch wohl dazu, Ihre ärztlich praktische Bildung so weit zu vollenden, daß Sie unvermuthet, und während Sie es wenig glauben, an das Krankenbett der höhern Stände gerufen werden. Auch ist es nicht immer ein Unstern für den jungen Arzt, wenn er spät erst von der Praxis unter

der niedern Volksklasse zu der bei den höhern Ständen übergeht. Der Edelmann, die vornehme Dame, der Gelehrte verlangen Rechenschaft von allem, und es gehört eine große Gabe natürlichen Verstandes, ein reicher Vorrath mannigfacher Kenntnisse und eine angemessene Weltklugheit dazu, um immer die Antwort nach Verschiedenheit der Talente, der Fassungskraft, der Grundsätze, oft auch des Eigensinnes der Fragenden richtig abzuwägen. Aber wie soll ein junger Arzt fähig seyn, eine so tausendfach verschiedene Neugier zu befriedigen? Sind ihm wohl immer die Erscheinungen selbst vollkommen klar, deren Erklärung der Kranke mit ungestümer Zudringlichkeit fordert? Soll in diesem Falle der junge Arzt Grundsätze erdichten, aus denen hernach der Kranke selbst die unwahrsten Folgerungen zieht? Und welcher junge Mann wird in unsern Zeiten, wo der geistige Luxus aufs höchste gestiegen ist, hinlänglich entschlossen und beredt seyn, um diese Forderungen zu erfüllen? Und wenn nun der Arzt durch seine Antworten dem Fragenden nicht genügt, ihn nicht

überzeugt, ihn durch seine Schlüsse nicht überwältigen kann, was geschieht? Er verliert das Vertrauen seines Kranken, und mit diesem, vielleicht ungerechter Weise, sein weiteres Fortkommen. Indem er dem neugierigen Laien nicht Rechenschaft von allem geben kann, muß er den Mangel der Kunst überhaupt als eigene Mangelhaftigkeit entgelten, und wo fände sich hierüber ein gültiger Richter? Nicht rathen will ich Ihnen, bei solchen Anlässen immer zu schweigen, wie es die meisten Aerzte des Nordens thun, aber ich rathe Ihnen, immer etwas weniger zu sprechen, als sich allenfalls wohl von der Sache sprechen ließe und überhaupt Fr. Hoffmann's Rath zu befolgen: Saepius enim medico eruditissimas proponunt quaestiones, ad quas respondere non levioris est momenti. Moneo autem, ut tum respondeatur cum judicio et ratione de praesenti affectu, ejusque causa magis speciatim indicetur, docta partim addita ratione, quare hoc vel illud medicamentum in praesenti affectu eligendum. Gewöhnen Sie sich bei guter Zeit an ein solches Verfahren.

Versprechen Sie nie dem Kranken etwas aufs Gerathewohl, weder in Hinsicht auf den zweifelhaften Ausgang der Krankheit, noch auf die noch nicht genau genug erkannte Wirkung der Arzneimittel; erinnern Sie sich, daß erst das Alter diesen Urtheilen Reife und Glauben verschafft. Auch hier sagt der ebenangeführte Schriftsteller sehr gut: non jactantia ant pollicitationibus occupetur. Alles was dem Kranken nach einem von Ihnen ihm gereichten Mittel widerfährt, wird ohne den geringsten Anstand Ihnen zugerechnet, und gelingt es Ihnen durch Kunst oder durch glückliche Umstände ein Leben zu retten, so wird man Ihnen demungeachtet auch einen Todesfall aufbürden, den man nun eben jetzt nicht erwartet hatte. Eine gewisse Klugheit und verständige Gewandtheit sind unerläßliche Eigenschaften des praktischen Arztes. Sie werden sich oft, durch die Noth gedrängt, in dem engsten Vertrauen Ihres Kranken befinden, die Zwistigkeiten einzelner Familien oder ganzer Gemeinden, die widerstrebendsten Charaktere der in engster Gemeinschaft mit einander

lebenden Personen kennen lernen, Sie werden Menschen durch Krankheit niedergedrückt, durch traurige Lebensverhältnisse gebeugt sehen, die äußerlich und vor der Welt ganz anders erscheinen müssen, als sie wirklich sind, Sie werden oft der verschwiegene und verständige Bewahrer der mannigfachsten Ausbrüche menschlicher Leidenschaften seyn müssen, und Sie sehen leicht ein, welche Klugheit, welche Umsicht im Worten und Geberden hierzu nöthig sey.

Seyn Sie bescheiden im Sprechen, nüchtern, mäßig, hüten Sie sich vor Schwelgerei. Ein Mensch, der gewohnt ist, eine pöbelhafte Mundart zu sprechen, dem in jedem Satze unziemliche und gemeine Worte entschlüpfen, wird keine Achtung genießen, und wenn er auch noch so gelehrt wäre. Die Schwelgerei und Trunkenheit umziehen unsre Fähigkeiten mit einem Schleier, so daß der Mensch nicht einmal Herr über sein Gedächtniß, vielweniger eines richtigen, wohl erwogenen Urtheiles fähig ist, seine Gedanken sind verworren, und nichts ist in einem solchen Menschen als Zweifel, Unsicherheit und Verwirrung. Nicht weniger

abscheulich und schädlich ist das Spiel. Ein Spieler ist ein verlorner Mensch, er opfert Ruhe, Anstand, und die eigne Erholung seiner Leidenschaft auf, wie können wir von einem Spieler erwarten, daß er mit dem Geiste bei seinen Kranken, mit Ernst bei seinen Studien sey? Hören Sie auch hierüber den Ausspruch Hoffmann's: Medicus sit modestus, humanus, fugiat ceu pestem vitam dissolutam, verba obscoena, ebrietatem, omnemque ludum illicitum, alias omnem aegrotorum amittit fiduciam. Und weiter unten: Turpe est medicum esse ebrium. Sana ratio ebrietate perit, ineptumque illum reddit ad praestandum debitum officium, praesertim si tempore noctis necessitas consilium urgeat, quo ebrius somno obrutus non potest excitari, sique tandem evigilet, temulentus est, nec scit, quid dicat, aut scribat. Fliehen Sie wie die Pest, alle Unwahrheit, sagen Sie nie etwas anders, als es sich in der That verhält. Lassen Sie nicht sich vom Prunke, Stolze und äußerem Ansehen zur Unwahrheit verleiten, wenn es gleich unter diesem Aeußern Menschen

giebt, die es gleichsam verlangen vom Arzte unwahr berichtet zu werden. Zeigen Sie es ihnen, daß die Ehre Ihrer Kunst und die unbescholtene Rechtschaffenheit Ihnen vor allem am Herzen liegt, und daß Sie keiner unrechtmäßigen und unedlen Handlung fähig sind. Verbinden Sie mit dieser unbescholtenen Rechtschaffenheit die so nöthige Weltklugheit des Arztes, so wird Ihr Betragen immer ein vernunftgemäßes seyn, und ein solches wird Ihnen bei Vernünftigen immer Eingang und Achtung verschaffen: Ihre Urtheile über die Krankheiten, Ihre Verfahrungsweisen, Ihre Heilmittel werden eine gefällige Aufnahme finden, und Ihnen Vortheil und Beifall zu Wege bringen. Ein Arzt, der in seiner Brust lebhaft die Ehre seines Standes fühlt, der bescheiden von sich selbst denkt, die Kranken und deren Angehörigen mit edelem Anstande und Wahrheitsliebe behandelt, wird immer gern gesehen und geliebt werden.

Drängen Sie sich nie ohne Noth zur Behandlung eines Kranken, am wenigsten bei chronischen Krankheiten; lassen Sie nie eine

Begierde sehen, zu einem Kranken gerufen zu werden. Auch Hoffmann räth: Oblatio officii medico parit contemptum, neque per alios fiat, neque propria commendatione. Deshalb aber bleibt es Ihnen doch unverwehrt, um Kuren, oder um fixe, besonders um öffentliche Stellen sich zu bemühen, und wenn Sie dieselben erhalten haben, zeigen Sie sich emsig und unverdrossen, doch immer ohne Affectation.

Lernen Sie einen weisen Gebrauch von Ihrer Zeit machen, sparen Sie mit der Zeit bei manchen Geschäften, um desto reichlicher dieselbe für die wichtigern zu gewinnen, die sich in Ihrer Praxis darbieten. Ordnen Sie nach überlegter Eintheilung die Reihe Ihrer Krankenbesuche und Ihrer übrigen Geschäfte, so daß Eines nach dem Andern in zweckmäßiger Ordnung auf einander folge. Der Schreibtisch, die eigenen Studien, der gelehrte Briefwechsel und die nöthige Erholung müssen ihre bestimmten Stunden haben, und niemals müssen durch diese Dinge, die für die Krankenbesuche bestimmten Stunden eine Einschränkung

oder Abänderung erleiden. Es wird Sie oft die Nothwendigkeit treffen, schriftliche Berathungen von Aerzten und Professoren einzuholen, bemühen Sie sich dann die Krankheit, die Ihnen vorliegt, genau zu beschreiben, fügen Sie die am deutlichsten erkennbaren Ursachen hinzu, individualisiren Sie mit Genauigkeit die vorhandenen Zeichen, erzählen Sie mit der größten Wahrheitsliebe und Bescheidenheit dasjenige, was Sie bisher in der Sache gethan haben, und von welchen Erfolgen Ihre Bemühungen begleitet waren; Ihre Schreibart sey deutlich, gedrängt, bündig und ohne allen überflüßigen Schmuck.

Wir gehen jetzt zu den Regeln über, welche das Aeußere der ärztlichen Person betreffen. Hippokrates empfiehlt die Reinlichkeit. Die Wohlanständigkeit in der Kleidung ist, so wie das Schickliche überhaupt, zuweilen in der Natur und Vernunft, zuweilen in der Erziehung, der allgemeinen Meinung und dem Beispiele, zuweilen aber auch in Eigensinn und Mode gegründet. In unserer Gegend ist keine dem ärztlichen Stande eigenthümliche

Kleidung eingeführt, und er hat sich daher nach der allgemein üblichen zu bequemen. Wer eine natürliche Neigung zur zierlichen und eleganten Kleidertracht hat, dem wird dieselbe, da wo sie Statt finden kann, auch im ärztlichen Stande nicht verdacht und getadelt werden können, aber es muß eine solche Neigung in den Fällen zurückstehen, wo es die Pflicht und die Menschenliebe gebieten. Der Arzt muß jeden Augenblick bereit seyn, sich Großen und Geringen, Reichen und Armen, dem Geschäftsmanne, dem Handwerker, kurz allen Ständen zeigen zu können. Es würde unschicklich, und für die Kunst selbst entehrend seyn, wenn er nachläßig und schlecht gekleidet erschiene; aber er muß sich eben so sehr vor weibischem Putze und geckenhafter Modesucht hüten. Hoffmann's Ausspruch ist: Non ambratus, nec moschatus facile incedat medicus; ut taceam, quod sit effoeminati hominis, saltem hoc urgeo, quod feminae a suaveolentia abhorrentes, facillime in passionem hystericam incidant. Werden Sie eilig gerufen, so kommt wenig darauf

an, ob Sie so zierlich und ordentlich gekleidet sind, als Sie es jeden Tag gewohnt sind, der Kranke und seine Angehörigen werden es Ihnen zu höherm Verdienste anrechnen, wenn Sie schnell erscheinen, und mit Sorgfalt sich des Kranken annehmen. Medicus est omnium horarum homo, accedere festinet, sciatque turpe esse medicum ex sexcentis scriniis vestimentorum ornamenta conquirere, priusquam aegrum adeat. Sit alacris praesertim nocturno tempore et si quis accessum postulet, non retardet.

Dies sind die Pflichten, welche der Arzt gegen sich selbst zu erfüllen hat. Machen Sie sich mit denselben vertraut, und suchen Sie dieselben ganz sich eigen zu machen; sorgen Sie, daß gewiße Eigenschaften des Geistes und Herzens, und gewiße äußere Sitten Ihnen wahrhaft zur Gewohnheit werden. Ein gutes Betragen, das man frühe beginnt, verläßt uns lebenslang nicht wieder.

Zweite Vorlesung.

Pflichten des Arztes gegen seine Kranken.

Heitern Sinn und reine Zwecke,
Und man kommt wohl eine Strecke.
Göthe.

Die Obliegenheiten des Arztes betreffen zwar zum größten Theile das Wohl der ihm anvertrauten Kranken, es giebt aber einige besondere, den Kranken ganz unmittelbar angehende Pflichten des Arztes, die wir so eben etwas genauer in Betrachtung ziehen wollen. Ich zeigte Ihnen schon früher, wie ein gefühlvolles Herz, Mitleiden, freundliche Herablassung, nicht nur eine Hauptzierde, sondern selbst eine besondre Pflicht des Arztes ausmachen; rufen Sie diese Tugenden insbesondre

in sich zurück, wenn Sie an das Bett des Kranken treten. Sie werden bald sehen, wie sehr Sie dieselben unter den so mannigfaltig abgeänderten Zuständen der Krankheit bedürfen, Sie werden sehen, wie viel Aufmerksamkeit, Geduld und Muth zum ärztlichen Geschäfte erfordert wird, wie Freundlichkeit mit Festigkeit des Geistes, Heiterkeit mit Entschlossenheit zum Handeln mit einander verbunden werden muß, Sie werden lernen, welche Verschwiegenheit, welche Großmuth, welche Haltung überhaupt Ihnen für Ihre praktische Laufbahn nöthig ist.

Während Sie Ihren Kranken nach seinem Leiden, und dessen entfernte und nähere Ursachen fragen, und dabei Geschlecht, Alter, Temperament, Lebensart, Beschäftigung und ähnliche Umstände beobachten, zeigen Sie ihm schon, daß Sie Theil an ihm nehmen, und daß Sie mit Liebe für sein Bestes sorgen. Das Vertrauen, das Sie dadurch bei ihm gewinnen, wird Ihnen bald offenbaren, wie weit seine Furcht, seine Kleinmüthigkeit, sein Eigensinn geht. Auf diesem Wege wird es

Ihnen denn leicht werden, die zufälligen Ereignisse Ihrem Zwecke gemäß zu beachten, bei unglücklichen Zufällen, bei Verschlimmerung oder Umwandlung des Uebels die Gegenwart des Geistes zu behalten und bei unvorhergesehenen Vorfällen schnell entschlossen zu seyn. Sie werden nach den Regeln und Vorschriften der besten Medizin Ihrer Zeit verfahren, aber Sie reichen damit allein nicht aus: es kommen Fälle vor, welche Ihr Gemüth und Ihre Geduld auf die harteste Probe stellen. Es liegt ein Hausvater, ein Freund, eine Person von Ansehn krank darnieder, und in demselben Augenblick, wo Sie erwarten, daß die Krankheit sich zum Besten wenden soll, treten Ihnen Symptome entgegen, die Ihnen die bevorstehende Gefahr zeigen, oder eine mächtige, bis jetzt Ihnen noch unbekannte Ursache aufdecken. Hier darf weder der Unmuth, noch die Begierde zu helfen, Ihnen die Sinne verwirren. Die Krankheit nimmt wohl einen ganz unerwarteten Gang, der Sie in Zweifel versetzt, nun dann beruhigen Sie Ihr Gemüth, untersuchen Sie die hinzugetretenen Veränderungen,

fällen Sie dann mit gesammelten ruhigen Geiste Ihr Urtheil, handeln Sie darnach mit fester Entschlossenheit, und es wird Ihnen gelingen, das Leben Ihres Kranken zu retten; selbst in jenen Fällen, wo Sie selbst die Schwierigkeiten und Hindernisse deutlich vor Augen sehen, wird Ihnen zu rechter Zeit der Ausweg vor die Seele treten, der für den Augenblick der nöthige, für die Erhaltung Ihres eigenen Ruhmes und der Ehre des ärztlichen Standes der angemessenste ist. Die besonnene Ruhe des Geistes, das gesunde Urtheil und die muthige Entschlossenheit sind in solchen Fällen gerade die Eigenschaften, welche Sie und Ihren Kranken aus der gefährlichsten und peinlichsten Lage retten können.

Sie haben vielleicht unglücklicher Weise einen Kranken von ängstlichem, unruhigem, unentschlossenem Wesen, sein Gemüth ist, wie das Meer im Sturme, immer in Aufruhr, seine gestrigen Hoffnungen sind heute verschwunden, und Furcht und Unruhe an ihre Stelle getreten. Er wird sich mit herrischem Tone über seine Leiden und über Ihre Gleichgültigkeit,

über die Unwirksamkeit Ihrer Mittel, und über Ihre Unentschlossenheit beklagen, er wird das, was er zu leiden hat, und das, was Sie zu thun unterlassen, Ihnen als Schuld anrechnen, er wird Ihnen drohen, anderswo Hülfe zu suchen, und diese wohl auch wirklich suchen. Nehmen Sie mit einer gewissen, wenn auch nur scheinbaren Heiterkeit die Menge von Einwürfen hin, welche Ihnen von dem Kranken oder von seinen Angehörigen über Ihre Mittel und Verordnungen gemacht werden, ertragen Sie ohne merkbaren Unmuth die mancherlei unangenehmen Vorfälle, die Sie nothwendig und unvermeidlich im Laufe Ihrer praktischen Thätigkeit treffen müssen. Freilich sind diese Unannehmlichkeiten bisweilen sehr beunruhigend, und selbst von der Art, daß sie auch die Gefühllosigkeit selber aus der Fassung bringen. Lassen Sie sich aber nie dahin verleiten, daß der Zorn Ihre Besinnung umnebele, und Sie auf Anstand, Sitte und Vernunft vergessen lasse, gewöhnen Sie sich an Selbstbeherrschung, an die Nichtachtung oder stumme Verachtung von Unannehmlichkeiten,

behaupten oder zeigen Sie wenigstens immer ein gewisses Uebergewicht. Jeder Mensch hat das Recht, seine Meinung da zu sagen, wo es sich um sein eignes oder um das Wohl seiner Angehörigen handelt; jeder kann in diesem Falle das vorschlagen, was er für die Erhaltung des Lebens, das ihm am Herzen liegt, für dienlich hält. Sie müssen diese Vorschläge anhören, und genau und unpartheiisch dasjenige prüfen, was Ihnen vorgeschlagen wird; finden Sie nach dieser Prüfung das Vorgeschlagene brauchbar, so setzen Sie es unverzüglich in Anwendung; finden Sie es unpassend oder gefährlich, so tragen Sie Ihr abrathendes Urtheil darüber auf eine solche Weise vor, daß der Laie sieht, es komme Ihre Verwerfung des Vorgeschlagenen aus wahrhafter Prüfung und vernünftiger Ueberzeugung, und nicht aus falscher Ehrsucht, Geist des Widerspruchs und Hartnäckigkeit. Was immer für eine Hand Ihrem Kranken eine wahrhafte Hülfe, einen wirklich guten Rath bringt, so muß sie Ihnen willkommen und werth seyn; Ihr Zweck ist die Heilung des Kranken, und

alles Erlaubte, was Sie zu diesem Zwecke führt, muß von Ihnen willig ergriffen werden. Ist aber Ihr Kranker dennoch entschlossen, dasjenige anzuwenden, was Sie bereits als unpassend oder gefährlich verworfen haben, so müssen Sie Ihre Einwilligung verweigern, ohne viel Ueberredung anzuwenden. Die Zeit wird von der Richtigkeit Ihres Verfahrens zeugen, und der Ausgang wird Sie recht=fertigen.

Es geschieht auch bisweilen, daß irgend ein Quaksalber, ein verächtlicher Betrüger, ein altes Weib sich unter dem Vorgeben, im Besitze von Geheimmitteln zu seyn, in Kuren mengt, die bereits von wirklichen Aerzten be=gonnen sind, und so den Gang der Krankheit nicht weniger, als die Ruhe des Arztes stört. Sie sehen dann Ihren Kranken umringt von jenen Unwissenden, die ihm unter dem Namen von Arzneimitteln Dinge schlucken lassen, die ihm vielleicht Gift sind; haben Sie Mitleid mit jenen und entfernen Sie von Ihrem Kran=ken jene vermeinten Heilmittel, die schlimmer sind, als sein Uebel. In andern Fällen sehen

Sie stillschweigend zu, so lange Sie können, das ist, so lange für den Kranken kein Schaden davon zu befürchten steht: wird es aber nöthig, daß Sie verbietend dareinsprechen, so thun Sie dies mit der freimüthigen Sprache der Wahrheit, geben Sie der Hartnäckigkeit der unberufenen Rathgeber nicht nach, sondern ziehen Sie sich dann lieber in Ehren zurück; die vernünftige Welt wird Ihnen Recht geben.

Oft werden Sie vom Kranken selbst, oder von seinen Angehörigen befragt werden, wie die Krankheit heiße, und welches die Mittel seyen, die Sie dagegen anwenden, oft auch was davon die Meinung der Schriftsteller sey. Es giebt hier Fälle, in welchen es nicht unrecht gethan ist, die Natur der Krankheit, der Fassungskraft des Fragenden und der ärztlichen Vorsicht gemäß, zu erklären, und eine gewisse Rechenschaft über die verordneten Mittel abzulegen, weil oft dabei Dinge zur Sprache kommen, welche zum Heile des Kranken und zur Belehrung des Arztes dienen können. So hat z. B. ein Kranker eine entschie-

dene Abneigung gegen ein gewisses Mittel, und weiß gewiß, daß er sich erbrechen muß, wenn er es nimmt; hier wird der Arzt, wenn er dies erfährt, durch eine verständige Abänderung seiner Verordnung dem Kranken den Ekel und das Erbrechen ersparen können. Ein anderer purgirt blos auf eine reichliche Gabe Jalappe, ein andrer schon auf eine sehr geringe Menge eines Laxirmittels, wie ich eine Dame kenne, die schon von sechs bis höchstens acht Gran Rhabarber laxirt. Was hier von Laxirmitteln erwähnt wurde, sieht man täglich bei Opiaten, Brechmitteln u. dergl. sich zutragen. Außer diesen Fällen aber und einigen wenigen besondern Umständen ist es immer unschicklich, oft auch gefährlich für den Arzt und für den Kranken, wenn der erstere die Neugier des letztern rücksichtlich seines Uebels befriedigen will. Die Menschen haben einen natürlichen Hang, dasjenige mit Verwunderung und Ehrfurcht anzustaunen, was sich unter dem Schatten des Geheimnisses verbirgt, und dagegen dasjenige wenig zu achten, was klar, alltäglich, und von geringem Werthe ist. Ein Kranker,

dem die Natur der ihm verordneten Mittel bekannt ist, macht oft tausend Schwierigkeiten, unterbricht die Absichten des Arztes, widersetzt sich bald durch diese bald durch jene Bedenklichkeit dem wirksamsten Verfahren, und somit wird die Heilung gehindert oder verzögert, oder gar der Gefahr und dem Tode die Pforte geöffnet. Die Gelegenheit entflieht, und das Mittel, was gestern heilsam gewesen wäre, und einer schweren Krankheit den Weg abgeschnitten hätte, ist heute nicht mehr wirksam, nicht mehr angezeigt. Wie oft schon ließ ein zur rechten Zeit aus Bedenklichkeit oder Abneigung versäumter Aderlaß einer Entzündung freien Lauf, die einen Tag nachher durch noch so viel Aderlässe nicht bekämpft werden konnte. Dies sind Fälle, wo eine genaue Einsicht in den Gegenstand, Festigkeit des Geistes und Entschlossenheit im hohen Grade vom Arzte gefordert werden. Für diesen ist freilich in einem solchen Falle noch das Unangenehme, daß, wenn die Krankheit sich zum Guten wendet und der Kranke genesct, man ausruft: es sey ein ganz leichtes Uebel gewesen, und

mit wenigen Hausmitteln geheilt worden; stirbt der Kranke aber, so wird dem Arzte der Todesfall schuld gegeben, seine Mittel, sein Verfahren getadelt, und es findet sich bald irgend ein Großsprecher und Quaksalber, der ihn verdammen hilft und lächerlich macht. Wir leben, dem Himmel sey Dank, in dem Jahrhundert der Vereinfachung der Heilmethoden und der bessern Aufklärung über die Wirkung der Heilmittel; aber dennoch wird es immer Menschen geben, die aus Bosheit oder Dummheit sich dem Fortkommen des jüngern Arztes entgegenstellen, und wenn derselbe auch noch so sehr sich die Natur zur Lehrerin erwählte. Hier bedarf es also einer großen Umsicht in der Beantwortung solcher Fragen, und eines gewissen weltklugen Benehmens, das nichts weiter zu verstehen giebt, als dasjenige, was auf keine Weise schädlich werden kann.

Aber es giebt noch andre Vorfälle in der medizinischen Praxis, welche die dem Arzte bei der Heilung seiner Kranken so nöthige Gemüthsruhe gefährden. Bisweilen füllt sich das Zimmer des Kranken mit einer Menge Men-

schen an, die entweder aus irgend einer Ursache dem Arzte nicht günstig sind, oder etwas von der Medizin zu verstehen glauben, und mit albernen Bemerkungen seine Geduld auf die mannichfaltigste Weise ermüden. Mit welchem Widerwillen und welcher Sorge wird ein feinfühlender rechtschaffener Arzt eine solche Menge betrachten? Er wird die Kräfte seines Geistes darniedergedrückt fühlen, weder richtig zu sehen, noch zu urtheilen vermögen, und sich in der peinlichsten Verlegenheit befinden. In solchen Fällen verlassen Sie auf die möglichst beste Art das Krankenzimmer, wenden Sie sich an einen Anverwandten des Kranken, oder an einen Freund des Hauses, machen Sie ihm Ihre und des Kranken Lage begreiflich, sagen Sie ihm, wenn der Kranke oder seine Angehörigen nicht mit Ihnen zufrieden seyen, so wollen Sie gern den Kranken irgend einem Andern überlassen, wenn man aber zufrieden mit Ihnen sey, so möge man die Unwissenden und Ihre Tadler und Feinde, von dem Bette des Kranken entfernen, der ruhigen Beistand und echte Hülfe bedürfe.

Es ist nicht nur erlaubt, sondern oft sogar nothwendig, nicht nur Kinder und Weiber, sondern auch erwachsene Männer rücksichtlich solcher Mittel zu täuschen, gegen welche sie eine entschiedene Abneigung haben, und die für den gegenwärtigen Fall doch nicht mit andern vertauscht werden können. Hoffmann sagt: Fallacia interdum requiritur, quando aegroti prae timore assumere recusant vomitoria, purgantia, mercurialia; sub specie aliorum medicamentorum propinari possunt; sique voce supplici medico contendunt, ne talia praescribat, respondendum est quandoque: absit, talia non exhibeo, minime propinabitur tale, sed tamen spero, quod analepticum seu confortans aliquod remedium non detrectabis. Sic assumere solent ea, quae citra rationem abhorrent, sub specie analepticorum, quae alias prae timore praepostero vel imperitia respuerunt.

Nicht gut ist es, wenn Sie zu streng und zu genau die Diät vorschreiben, mit Ausnahme solcher Fälle, wo die höchste Gefahr ist, und wo auch der geringste Irthum von bösen

Folgen seyn könnte. Sind Sie zu streng in Ihren diätetischen Vorschriften, so können Sie sich versichert halten, daß man Ihnen nicht gehorcht. Sie schweben dann im Dunkel über die wahre Lage Ihres Kranken und halten wohl für eine Folge der Krankheit, was nichts als Folge eines Diätfehlers ist, den man Ihnen, eben Ihrer Strenge wegen, um so eher verschweigt. Empfehlen Sie Ihrem Kranken nur Mäßigkeit und Vorsicht; doch darf dies Vertrauen, das Sie auf Ihren Kranken setzen, nie zu weit gehen, immer müssen Sie Ihre Vorschriften auch im Allgemeinen nach dem Bedürfnisse, dem Alter und den übrigen Umständen des Kranken einrichten. So werden Sie nicht hintergangen werden und doch auch das Vertrauen Ihres Kranken nicht verlieren, der die Zeit seiner Krankheit hindurch gänzlich von seinem Arzte abhängen muß, so wie letzterer dagegen in jedem Falle Freundlichkeit und würdigen Ernst mit einander zu verbinden hat.

Ein solches Betragen haben Sie auch dann nöthig, wenn Sie an das Bett eines ange-

sehenen, gelehrten, vermögenden Mannes gerufen werden. Kriechende, knechtische Sitten gegen Vornehme sind zu weit von der Würde der ärztlichen Kunst entfernt, als daß sie ein Mann annehmen könnte, der durch edle Denkungsart, Gelehrsamkeit und durch sein Geschäft selbst in Achtung stehen muß. Der äußere Glanz und Prunk, der oft die höhern Stände umgiebt, nimmt bisweilen den Verstand derer, die sich ihnen nahen, so gefangen, daß diese jene äußern Auszeichnungen des Ranges, Titels und Reichthums weit höher anschlagen, als es Recht und Pflicht verlangt, und als Vernunft und Philosophie erlauben. Aufmerksamkeit, Ehrerbietung und Eifer mögen an dem Krankenbette des Vornehmern Ihre Begleiter seyn, ein gerader Sinn, Weltklugheit und Achtung für Ihre Kunst wird Ihnen hier den richtigen Weg mit Sicherheit zeigen.

Schwierig ist der Fall, in welchen der praktische Arzt kommt, wenn er die Gefahr anmelden soll, in welcher sich der Kranke befindet, oder in welche er kommen kann; der

Arzt muß sie aber anmelden, so bald als er sie selbst erkannt hat. Wir sprechen in einer spätern Vorlesung von den Pflichten des Arztes, die ihm in diesem Falle von der Religion auferlegt werden, und die wir für jetzt von den Pflichten des Arztes als solcher, als Mensch und als Freund trennen wollen, von welchen letztern wir gegenwärtig sprechen. Eine empfindliche Person von lebhafter Phantasie kann in eine Krankheit verfallen, welche geheilt werden kann, wenn der Kranke die Gefahr nicht kennt, in welcher er sich befindet. Was ist in diesem Falle zu thun? soll der Arzt ihm die Gefahr verbergen? Nicht immer. Ein Mann, der seine Angelegenheiten noch nicht in Richtigkeit gebracht hat, verfällt in eine Krankheit, die ihn leicht zum Delir, und von diesem ins Grab bringen kann. Wenn er, ohne das Seinige berichtigt zu haben, hinstirbt, wer hat dann die Schuld als der Arzt, der ihn nicht zur rechten Zeit von dem benachrichtigte, was ihm wahrscheinlicher Weise bevorstand. In diesen und ähnlichen Fällen ist es Pflicht des Arztes, seinen Kranken von

der Gefahr seines Zustandes Nachricht zu geben. Dies muß übrigens auf die möglichst sanfteste und verständigste Weise geschehen und hier ist die Gelegenheit, wo ein gefühlvoller Mann sein Mitleid auf die einnehmendste Weise an den Tag legen, und seine Geduld üben kann. Mit Sorgfalt muß die gelegenste Zeit für eine solche Nachricht gesucht werden und bei der Ueberbringung derselben bedarf es eben jener edlen Eigenschaften, die das menschliche Herz zieren, und die es in einem solchen Falle unumgänglich nöthig hat. Selbst wenn die Gefahr wächst, und alle Hoffnung zum Wiederaufkommen des Kranken gänzlich dahin ist, wenn sich derselbe schon in den Händen der Priester befindet, darf ihn der Arzt dennoch nicht verlassen, sobald ihn der Kranke nur noch zu kennen im Stande ist. Hier kann sich Ihr gefühlvolles Herz und Ihre Menschlichkeit in dem schönsten Lichte in der härtesten Probe zeigen, und wenn auch Ihre Kunst dem Kranken nichts mehr helfen kann, so wird doch Ihre Gegenwart ihm zum Troste gereichen. Die Liebe, die Sie dem

Kranken bis zum letzten Augenblicke bezeigen, wird ihm gewissermaßen den traurigen Anblick des nahen Todes versüßen, dem Sie ihn durch Ihre Kunst nicht entheben konnten. Mit hohem Danke werden Ihre liebevolle Ausdauer auch die Angehörigen des Kranken erkennen, eben so von dem nahen Verluste als von Ihrer unermüdeten Aufmerksamkeit gerührt. Ich weiß, in welche traurige Lage ein junger Arzt sich versetzt sieht, wenn ihm sein Kranker stirbt; bald klagt er sich selbst an, diejenigen Mittel nicht gekannt zu haben, welche den Kranken hätten retten können, bald zürnt er über die Unwirksamkeit der Mittel, oder über die ewige Unvollkommenheit der ärztlichen Kunst, und selten kann er sich überreden, daß die Krankheit wirklich unheilbar war.

Mitten unter diesen Scenen der Trauer und des Schmerzes empfinden Sie es tief, wie viel Beschämendes in denselben für Ihre Kunst liege, geben Sie sich den Gefühlen des Mitleides, den Regungen Ihres Herzens hin, aber erniedrigen Sie sich auf keine Weise.

Sagen Sie zu sich selbst, was Sie auch den Angehörigen des Verstorbenen sagen können: dies ist der letzte, jedem sterblichen Wesen voraus bestimmte Augenblick, das Leben ward uns nur mit der Bedingung geschenkt, es wieder hingeben zu müssen; unterwerfen Sie sich dem Willen des Allerhöchsten, und ertragen Sie muthig die Vorwürfe, die Ihnen vielleicht wegen dem Tode eines Menschen von denen gemacht werden können, denen er theuer war, und die für jetzt nicht daran denken, daß er zum Tode schon in der Geburt bestimmt wurde. Erinnern Sie sich des berühmten und wahren Wortes:

Non est in medico semper relevetur ut aeger,
Interdum docta plus valet arte malum.

Die Verschwiegenheit ist für den Arzt eine höchst wichtige Tugend, und es kommen ihm so viele Fälle vor, wo das Nichtschweigen eine wahre Sünde wäre, immer wenigstens lieblos und eben so sehr gegen die Gesetze der Natur als gegen die Würde der ärztlichen Kunst. Jeder z. B., der mit der Lustseuche

behaftet ist, und Ihre Hülfe gegen dieselbe anspricht, begiebt sich eben damit unter den Schutz Ihrer Verschwiegenheit, der er sein Geheimniß eifersüchtig anvertraut. Ein anderer trägt auf Ihren Rath ein Bruchband und wünscht nicht, daß es jemand anderes erfahre. Ein dritter hat ein Fontanell als Vorbauungs- und Heilmittel und auch er will es gern tragen, ohne daß ein Anderer darum weiß. Wollen Sie es wagen, Dinge dieser Art weiter zu erzählen? Ich glaube gewiß nicht. Ja in manchen Fällen müssen Sie wohl noch weiter gehen, Sie müssen es durchaus vermeiden, öffentlich mit Ihrem Kranken zu sprechen, selbst seine Gesellschaft möglichst von sich entfernen. Hören Sie auch hier den Rath des erfahrnen Hoffmann mit seinen eigenen Worten: Medicus sit taciturnus; multis quandoque affligitur imbecillitatibus corpus humanum, haemorrhoidibus, herniis, podagra, gonorrhoea, quae omnia, uti etiam fonticulos, nemo patientium divulgari gaudet, memores imprimis verborum Verulamii: homines aut delectari bono proprio

aut malo alieno. Ist die Verschwiegenheit schon im Allgemeinen eine Haupttugend des Arztes, so wird sie eine insbesondre wichtige Pflicht rücksichtlich des schönen Geschlechtes. Wie leicht kann die öffentliche Achtung desselben auf irgend eine Weise durch Mangel an Verschwiegenheit von Seiten seines Arztes leiden! An wie vielen anscheinend unbedeutenden, ihrer Natur nach aber wichtigen Krankheiten leiden manche junge Frauenzimmer, die diese Gebrechen vor den Augen der Welt verborgen wissen wollen, theils aus eigenthümlichem Zartgefühl ihres Geschlechtes, theils aus besondern Ursachen. Wer wollte so vermessen seyn, sie öffentlich und schonungslos zu verbreiten? Und hängt nicht oft von der strengen Verschwiegenheit des Arztes, von gewissen kleinen aber schätzbaren Aufmerksamkeiten, von einer gewissen thätigen Theilnahme desselben, die Heilung der Krankheit, und mit dieser die Wiedererlangung der verlornen Seelenruhe ab?

Mit der Verschwiegenheit, die der Arzt solchen Kranken schuldig ist, muß häufig noch eine andre Tugend verbunden werden, nämlich

eine gewisse Geduld bei Anhörung langer, unnützer, meistens nur zu weitschweifiger Erzählungen über gewisse Nervenleiden, wie z. B. Vapeurs, Convulsionen, Hysterie, die sich oft unter der Form der verschiedenartigsten und sonderbarsten Krankheiten darstellen. Haben Sie eine solche Krankheit einmal ihrer Natur und Ursache nach genugsam erkannt, so suchen Sie den Quell der letztern auszumitteln, ihn zu verstopfen, und die Krankheit zu bekämpfen. Aber wenn eine solche Krankheit, wie es so häufig der Fall ist, nur von Einbildung herrührt, so haben Sie zur Behandlung derselben nicht nur Klugheit und verständiges Ausweichen, Zartheit des Gefühls, ungezwungenes und entschlossenes Betragen, sondern auch richtigen Tact und eine verständige Haltung vonnöthen. Ich kann nicht umhin, Ihnen hier aus Gregory's Werke eine Stelle vollständig herzusetzen, die ich so oft wahr, wenigstens nützlich befunden habe. Er spricht zwar nur von Hypochondristen, ich glaube aber, es läßt sich das von ihm Gesagte auch auf hysterische Frauen, und auf solche, die

an andern Nervenkrankheiten leiden, mit Nutzen anwenden: „Läßt der Arzt dabei eine verächtliche Gleichgültigkeit oder unzeitige Lustigkeit blicken, so wird der Kranke über die Maßen beleidigt; ist er hingegen mit allzugroßer Aengstlichkeit auf jeden kleinen Umstand aufmerksam, so giebt er der Krankheit mehrere Nahrung. Daher muß er sowohl um der Kranken, als um sein selbst willen, zwischen der Nachläßigkeit und Verspottung auf der einen und der allzubekümmerten Sorgfalt für jeden nichtsbedeutenden Zufall auf der andern Seite, das Mittel zu treffen suchen. Zuweilen wird er, ohne daß es eben seine Absicht zu seyn scheinet, das Gemüth des Kranken von seinem gegenwärtigen Leiden und von den traurigen Aussichten in die Zukunft ableiten können, wenn er unvermerkt das Gespräch auf unterhaltende oder für den Kranken wichtige Gegenstände lenket, eben so wird auch bisweilen ein feiner und wohlgemeinter Scherz die beste Wirkung thun" *)

---

*) J. Gregory Vorlesungen über die Pflichten und Eigenschaften eines Arztes. Aus dem Eng-

Diese Stelle ist voll der nützlichsten Wahrheiten, suchen Sie dieselben nach Verschiedenheit der Umstände mit den nöthigen Abänderungen anwenden zu lernen.

Wenn die Wohlanständigkeit, diese größte Zierde des feinfühlenden Menschen und die Seele aller guten Gesellschaft, zu irgend einer Gelegenheit sich in ihrer ganzen Größe zu zeigen hat, so ist es dann, wenn der Arzt zu Kranken des schönen Geschlechts gerufen wird. Anstand in Worten und Handlungen, Vorsicht in den Fragen, Bescheidenheit und Zurückhaltung bei den nöthigen Untersuchungen, kluges und ernstes Benehmen in allem, was zu thun ist, dies sind die Hauptpflichten des Arztes bei diesem Geschäfte. Medicus debet esse castus, castus sit in verbis et factis, quando aegrotantes visitare debet feminas, sind Hoffmann's Worte über diesen Gegenstand. Auch der alte, unter den Hippokratischen Schriften aufgeführte Eid schärft

lischen übersetzt (v. Gehler). Leipzig, 1778. 8. Vorles. 1. Seite 31.

schon von den frühesten Zeiten der Kunst eine solche Vorschrift ein. Erzeigen Sie Ihren weiblichen Kranken alle Hülfe und alle Aufmerksamkeit, welche der Zustand der Krankheit, der Rang, das Alter und die übrigen Lebensverhältnisse erfordern; aber hüten Sie sich, daß die Besuche, welche Sie in der Reconvalescenz abstatten, nicht eine unziemliche Leidenschaft in beiden anfachen. Nicht selten geschieht es, daß junge Frauenzimmer denjenigen gern sehen und lieben lernen, der ihnen das Leben gerettet hat, oder so aufmerksam auch bei ihren kleinsten Uebeln besorgt war. Von der Dankbarkeit ist der Weg leicht zur Freundschaft, von der Freundschaft zur Liebe; ein Verhältniß, das in den meisten Fällen, wo nicht ganz strafbar, doch immer unschicklich bleibt. Uebrigens ist der Umgang mit gesitteten Frauen dasjenige, was den jungen Mann überhaupt für die Gesellschaft und den jungen Arzt insbesondre für die zarteren Verhältnisse seines Geschäftes am meisten bildet.

Rücksichtlich der häufigern oder seltenern Besuche räth Hoffmann: In acutis morbis

saepius, in chronicis rarius aegrum visitet medicus. Die Häufigkeit der Besuche muß in richtigem Verhältnisse stehen zu der Gefahr und zu dem Bedürfnisse, und da hierüber Niemand entscheiden kann, als der Arzt, so kommt es auch ihm allein zu, die Zahl seiner Besuche nach den Umständen des Kranken und nach dem Zustande der Krankheit einzurichten. Einen Kranken öfterer zu besuchen, als es nöthig ist, erregt leicht den Verdacht des Eigennutzes, wie auch Hoffmann erinnert: Quando nullum periculum in mora esse cognovit, non adeo festinet, ne avaritiae signum praebeat. Auch hier hat der Arzt Umsicht und richtiges Urtheil vonnöthen.

Dritte Vorlesung.

Pflichten des Arztes gegen andere ärztliche Personen.

Iliacos intra muros peccatur et extra.
Horat.

Am öftersten geschieht es dem jungen Arzte in den ersten Jahren seiner Praxis, mit andern Aerzten sich berathen zu müssen. Wie sehr er auch immer die Achtung und das Vertrauen des Kranken und seiner Angehörigen besitzen möge, so kommen doch Fälle durch Zusammentreffen der Umstände vor, wo der Rath eines ältern und erfahrnern Arztes eingeholt werden muß. Sie werden also nicht minder in diesen Fall kommen. Weit entfernt dieses unangenehm zu finden, müssen Sie gern die Gelegenheit ergreifen, neue Aufklärung Ihres Wissens

und einen Zuwachs an jenen praktischen Kenntnissen zu erlangen, die eben nur die Frucht einer långern Ausübung der Kunst sind; in manchen Fållen müssen Sie sogar diese Gelegenheit selbst suchen. Hierbei kommen mannichfaltige Pflichten für Sie vor, in deren Vortrage ich meistens Gregory folge.

Jeder Arzt, und selbst derjenige, der Ihnen an Jahren der årztlichen Praxis nicht überlegen ist, hat das Recht, eigenthümliche Ansichten über den Gegenstand zu haben und zu behaupten, über den er zu Rathe gezogen wird. Schon beim Empfang des zu Rathe gezogenen Arztes zeigen Sie durch Höflichkeit und anståndige Sitten, daß Sie Achtung für sein Verdienst und Vertrauen in seine Redlichkeit haben. Erzählen Sie dann in möglichster Kürze, und ohne viel Worte zu machen, die wahre Geschichte der Krankheit, die Ihnen bekannten Ursachen derselben, die bisher vorgekommenen Zufålle, die Umånderungen, die sich etwa zugetragen haben, und die Behandlung, die bis jetzt angewendet worden ist. Ihre eigenen Bemerkungen über den Fall lassen

Sie kurz, verständig, immer gleichsam aus dem wahren Kern der Sache genommen, und auf Beobachtung und Thatsache gegründet seyn, und tragen Sie dieselben mit Bescheidenheit und weiser Zurückhaltung vor. Dies ist das schicklichste Verfahren bei der Berathung mit Aerzten, die Ihnen an Jahren gleich sind; aber mit besonderer Ehrerbietung müssen Sie bei der Zusammenkunft mit solchen Aerzten verfahren, die durch umfassende Kenntnisse, lange Erfahrung, durch Rechtschaffenheit und durch ihre Jahre selbst, Achtung und Ehrfurcht verdienen. Was Sie sich bei der Berathung mit Ihnen gleichzeitigen Aerzten erlauben konnten, findet nicht Statt bei der Berathung mit Aerzten des ersten Ranges; und wenn Sie bei jenen die gegenseitigen Meinungen einer strengen, aber nicht anmaßenden Prüfung unterwerfen konnten, wenn Sie mit Bescheidenheit über die Wirkung eines Mittels streiten, die Zeit und Art seiner Anwendung bestimmen konnten, so müssen Sie dagegen in dem zweiten Falle sich dem Rathe und den Anordnungen des erfahrnern Arztes

fügen. Hiermit soll nicht gesagt seyn, daß Sie Ihre Meinung gar nicht äußern dürften; nichts weniger als dies; auch werden jene ältern Aerzte mit Wohlgefallen Ihren Eifer für das Wohl des Kranken und Ihre gute Absicht erkennen, und die Fußtapfen bemerken, denen Sie gefolgt sind. Aber entfernt seyen von Ihrem Vortrage die Hypothesen, die Systemsucht, das unnütze Haschen nach Neuigkeiten, und überhaupt alles das, was Ihrem gegenwärtigen Falle fremd ist; zeigen Sie sich ohne alle Partheilichkeit und am Bette des Kranken gelte nichts als Redlichkeit, Offenheit, und der Wunsch den Kranken zu erhalten und zu heilen. Immer aber lassen Sie dem Würdigsten die Entscheidung. Wie groß wird der Nutzen für den Kranken seyn, wenn zwei oder drei Aerzte von Rechtschaffenheit und gegenseitigem Vertrauen sich über ihn berathen! Aber auch für die berathenden Aerzte selbst, besonders für die jüngern unter ihnen, muß daraus ein großer Vortheil hervorgehen, daß sie sich gegenseitig ihre eigenthümlichen Meinungen, ihre Erfahrungen und Beobachtun-

gen mittheilen, gemeinschaftlich die Einwürfe und Schwierigkeiten auflösen, und so sich mit neuen und nützlichen Kenntnissen bereichern. Die Erfahrungen des Einen dienen dem Andern zur Richtschnur, und oft kann unter der Leitung eines Andern ein gewisses Verfahren mit größerer Umsicht und reiferem Urtheil unternommen werden, welches man sonst übersehen oder nicht unternommen hätte, und wie oft kommt nicht dem Einen ein Mittel in den Sinn, auf welches der Andre nicht gedacht hätte. Die übereinstimmende Meinung eines Andern befestigt unser eignes Urtheil, befördert die Entschließung der Unentschlossenen, und auf diese Weise kommt dem Kranken der Vortheil zu Gute, der ihm ohne eine solche Berathung nicht geworden wäre. Durch eine gut angestellte Berathung gelangt der Arzt dazu, eine größere Menge möglicher Fälle kennen zu lernen, schneller denjenigen zu überschauen, der ihm eben vorliegt, und diese erlangten Vortheile auch in den Fällen zu benutzen, die er selbst noch niemals sah. Die größten Aerzte kommen darin überein, daß

Gelehrsamkeit und eine öftre Berathung mit andern Aerzten die sichersten Mittel sind, um zu einer vernunftgemäßen Ausübung der Heilkunst zu gelangen, aber wenn die Berathung je zu einem solchen Zwecke hinwirken soll, ist Redlichkeit, gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Unterstützung dabei erforderlich.

Nicht selten ist die Ursache chronischer Krankheiten so verborgen, daß der Arzt sie nicht sogleich mit der nöthigen Klarheit und Bestimmtheit zu erkennen vermag. Erdichten Sie dann nicht eine künstliche, die nicht vorhanden ist, und wenn der Berathende sie ebenfalls nicht bei dem ersten oder zweiten Besuche auffindet, so untersuchen Sie aufs neue den Kranken mit noch größrer Geduld, Genauigkeit und Umsicht. Werfen Sie einen Blick rückwärts, beachten Sie gewisse frühere Lebensepochen des Kranken, gehen Sie selbst auf die Krankheiten seiner Aeltern und Großältern zurück. Ermüden Sie nicht zu suchen und zu forschen: die Ungeduld mindert in uns jene Zuversicht, die wir an das Krankenbett mitbringen müssen, die verständige Umsicht aber

entfernt jede Täuschung, jedes leere Bild der Phantasie. Die Natur wird nicht ermangeln, sich endlich Ihnen doch zu zeigen, wenn Sie nur nicht eilfertig suchen, sie erscheint in ihrem wahren Lichte, wenn Sie sie nicht mit der Brille des Vorurtheiles oder eines Systemes finden wollen. Eine genaue Aufmerksamkeit wird Ihnen eine Menge kleiner Umstände zeigen, die dem oberflächlichen Beobachter entgehen, und die doch für die Entdeckung der Wahrheit von großer Bedeutung sind. Hippokrates sey Ihr erstes Muster und Ihr wahrer Meister für die genaue Beobachtung, er sah alles das, was den Augen der Andern entgieng, und alles, was er sah, verdiente auch gesehen zu werden.

Ein andrer Mangel steht oft der wahren Erkenntniß der Krankheiten und ihrer verborgensten Ursachen entgegen: es ist dies der Fall, wo man wünscht und glaubt, eine gewisse Sache zu sehen, und nun entweder diese Sache allein sieht, ohne das andre, was noch dazu gehört, oder sie auch da sieht, wo sie gar nicht vorhanden ist. Wenn Sie in einer

Krankheit etwas zu sehen hoffen, so werden Sie oder Ihr Gefährte es auch gewiß wirklich sehen, und wenn es auch gar nicht vorhanden ist. Ein Gegenstand nimmt in den Augen eines solchen Beobachters die Farbe und Gestalt des Charakters an, mit dem er beobachtet wird, so sieht der Hypochondrist alles trübe, der unzufriedene Stolze alles klein und verächtlich, so findet der Liebende alles schön an seiner Geliebten. Stahl sah überall nichts, als den Einfluß der Seele. Ich selbst kannte zwei sehr achtungswerthe Praktiker, die unglücklicherweise von einer solchen Täuschung beherrscht wurden, der Eine sah Wurmreiz in jedem Fieber, und verordnete dem zufolge überall Quecksilber, der Andre sah überall Verstopfung in jedem Eingeweide, und gab daher immer auflösende und abführende Mittel. In solchen Fällen müssen Sie zu erforschen suchen, mit welcher Brille Ihr Gefährte die Sache ansieht. Wollen Sie daher irgend eine wichtige Ursache auffinden, so suchen Sie dieselbe immer unter denjenigen Umständen, unter denen sie am deutlichsten er-

scheinen kann, und unter denen sie sich am vollkommensten entfaltet. Wer sie unter solchen Umständen sucht, unter denen sie sich weder zeigen noch entwickeln kann, der sucht als ob er sich scheuete, sie zu finden. Nicht so leicht wird es aber geschehen, daß zweie, die zugleich die Wahrheit suchen, sich beide den Geist so vom Vorurtheile beschränken lassen, wenn nur gegenseitiges Vertrauen und guter Wille sie beseelt. Wo aber diese fehlen, da wird der Kranke keinen Nutzen von der gemeinschaftlichen Berathung haben, und das beste, das aus ihr folgen kann, ist entweder ein gleichgültiges Urtheil oder gar keins.

Wenn bei irgend einer Berathung Ihre Meinung von der der Andern verschieden ausfällt, so theilen Sie diesen die Gründe Ihrer abweichenden Meinung insgeheim mit, das heißt, in Abwesenheit des Kranken und seiner Angehörigen, überhaupt nicht in Gegenwart eines Nichtarztes. Ihr verständiges und bescheidenes Wesen dabei wird Ihren Gefährten es zeigen, daß Ihr Widerspruch nur aus Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe entspringt,

sich auf Vernunft und gültiges Zeugniß stützt, und das Wohl des Ihnen anvertrauten Kranken zum alleinigen Ziele hat. Entfernen Sie von Ihrem Gutachten über eine Krankheit den ganzen erbärmlichen Wust von Meinungen, die über dieselbe zu Tage gefördert worden sind, und die Fluth von Recepten, die man gegen dieselbe empfohlen hat; vor allem aber hüten Sie sich vor der unseligen Streitsucht, die zu nichts dient, als Zeit zu vergeuden, und öfterer noch unsere und anderer Nichtigkeit zur Schau zu legen.

Wenn dagegen der mitberathende Arzt Ihnen zeigt, daß Sie selbst sich getäuscht haben, oder daß Sie nahe daran sind, sich zu täuschen, so zeigen Sie sich gelehrig, und wenn Ihr Verstand durch die gegenseitig vorgebrachten Gründe überzeugt ist, so legen Sie durch Offenheit an den Tag, daß eine andre Meinung als die Ihrige von Ihnen willig aufgenommen wird, gestehen Sie Ihren Irthum, suchen Sie ihn zu verbessern, nicht aber ihn zu bemänteln. Die größten Aerzte aller Zeiten haben sich nicht gescheut, ihre Selbsttäu-

schungen und Irthümer vor den Augen der ganzen Welt einzugestehen; hüten Sie sich also vor dem Vorurtheile einer falschen Schaam. Das hartnäckige Festhalten einer gewissen Heilmethode, die für den gegenwärtigen Fall als unnütz oder als unverträglich mit den bessern Grundsätzen der Heilkunst erkannt worden ist, zeugt von einem ungemessenen Grade von Eigenliebe, die bis zum hartnäckigen Glauben an die Untrüglichkeit eines gewissen angenommenen Systemes sich gesteigert hat und von Verblendung. Beides sind Kinder der Unwissenheit, oder haben ein verdorbenes Herz zum Grunde. Hüten Sie sich vor diesem mörderischen Stolze, der mit der Rechtschaffenheit eines ehrlichen Mannes und mit der Würde der ärztlichen Kunst ganz unvereinbar ist.

Nur zu häufig freilich geht der Mensch auf dem Wege der eigenen Täuschung, folgt leichter eine Lüge, die von äußerm Prunke umgeben ist, als der Wahrheit, der die Verstellung fehlt und eine äußere Maske von glänzendem Ansehen. Nur zu oft bestätigt sich der Ausspruch des großen Baco von Verulam:

daß am Krankenbette oft der Betrüger den Sieg davon trägt über den wahren, verständigen und gelehrten Arzt. Oft wird demjenigen das Vertrauen geschenkt, der Frechheit genug besitzt, um auch eine falsche Meinung kühn zu behaupten, besonders in jenem Alter, wo Vorurtheile leichter aufkommen, und Irthümer sich vermehren. Aber wollten Sie bei solchen Vorfällen sich selbst erniedrigen, oder ein solches Betragen nachahmen? Ich will es hoffen, daß Ihnen nur selten eine solche Unannehmlichkeit vorkommen möge, aber wenn sie Ihnen ja vorkommt, so begegnen Sie ihr großmüthig und klug, und schweigen Sie. Ihr Schweigen selbst wird beredt genug seyn für das Ohr der Guten und Rechtschaffenen, welche eine bessere Einsicht in die Sache haben.

Aber auch Menschen von neidischem Charakter und boshaften Absichten finden sich bisweilen unter den Aerzten, mit denen Sie sich gemeinschaftlich berathen sollen: suchen Sie diese kennen zu lernen. Gewisse äußere Zeichen, ein Ansehen von erzwungener Würde und stol-

zem Herabsehen, werden sie Ihnen bald kenntlich machen. Jede Leidenschaft nimmt so sehr Besitz von der menschlichen Seele, daß der Mensch außer derselben nichts sehen, nichts empfinden kann. Auch ein Mann von gebildetem Geiste kann es oft nicht über sich gewinnen, dem Geiste, den Meinungen, den Kenntnissen, dem Betragen eines jungen Arztes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, eben weil er eine Leidenschaft in seinem Herzen verschließt, die ihn zwingt, das Glück dieses Arztes zu hassen, und sein Unglück zu lieben. Sehen Sie in diesen Spiegel, und fliehen Sie überall, am meisten aber am Krankenbette, jede Leidenschaft und ihre Folgen. An diesem soll nichts in Betracht kommen, als der Kranke, nichts gesucht werden, als das Beste desselben, und ein gelehrter, verständiger Arzt, der eben das Beste des Kranken als Freund will.

Es giebt bisweilen ältere Aerzte, die es ungern sehen, wenn ein junger Arzt sein Glück macht, und die ihn auf tausenderlei Weise zu unterdrücken suchen, ihn bald als zu verwegen, bald als zu wenig fest und von zu lebhafter

Fantasie, bald als zu wenig umsichtig aus-
schreien. Begegnen Sie je einem solchen, so
ertragen Sie seine losen Künste mit Still-
schweigen und Bedauern, ehren Sie das Alter
in ihm, da es ja oft der einzige Vorzug ist,
den Sie ihm einräumen müssen; sprechen Sie
mit Bescheidenheit, immer aber die freimüthige
Sprache der Vernunft und Wahrheit. Nicht
immer ist derjenige gelehrter und erfahrner,
der mehr Jahre hat und mehr Geschäfte. Der
sehr beschäftigte Arzt denkt oft um so weniger,
je mehr er Kranke sieht; die Schnelligkeit, mit
welcher die mannigfaltigsten Gegenstände vor
ihm vorbei fliehen, erlaubt ihm nicht, sie gut
und lange zu beobachten; er kann also auch
nicht genau genug die Umstände der Krankheit
und des Kranken durchschauen, nicht nach der
Mannigfaltigkeit derselben seine Methoden und
Mittel wechseln; alles geht bei ihm nur im
Fluge, oder, wie man zu sagen pflegt, im Gro-
ßen. Die Jahre bieten zwar Gelegenheit dar,
den Verstand durch Kenntnisse zu erweitern, aber
nicht alle haben den Willen, diese Kenntnisse zu
erlangen, und einen Verstand, der fähig ist, er-

weitert zu werden. Folgen Sie weder diesen noch jenen nach, um Ihr Glück zu machen.

Ich weiß wohl, daß das jugendliche Alter, geringe Bekanntschaft, eine bescheidene und furchtsame Gemüthsart im Zusammentreffen mit Männern von vorgerücktem Alter, befestigtem Rufe, weitläufiger Praxis, unerschrocknem Ansehen und herrischem entscheidenden Tone, den jungen auch noch so tüchtig gebildeten Mann in Verlegenheit bringen können; aber ich weiß auch, daß jene Helden in der Gunst des großen Haufens oft durch einige glücklich durchgeführte Kuren des jungen Arztes, und durch den wahrhaft begründeten Ruf desselben gestürzt worden sind, daß die lang bestandene Täuschung leicht verschwindet, und die Wahrheit unvermuthet ans Licht tritt. Lassen Sie sich nicht den Muth benehmen durch den Glanz vornehmer Bekanntschaften, wichtiger Kuren und zahlreicher Verehrer, den manche Ihrer Mitärzte trügerisch und vorübergehend um sich verbreiten. Sehen Sie auf das Vorbild wahrhaft verdienter Aerzte, und Sie werden bald gewahr werden, welch' eine

andre Art von äußerem Glanze die wirkliche Wissenschaft und das allgemein und entschieden anerkannte Verdienst umgiebt. Verlassen Sie nicht das Studium und den bessern Weg zur Kunst, um einer eitlen Berühmtheit nachzujagen. Studiren Sie die Sitten der Menschen, wie ihre Körper, und ziehen Sie aus der Gelehrsamkeit eines Andern, wie aus seinen Schwachheiten, aus seinen rühmlichen, wie aus seinen unrühmlichen Eigenschaften immer Nutzen für Ihre Menschenkenntniß. Glücklich sind Sie, wenn Sie Ihr künftiger Berufskreis in die Mitte wahrhaft achtungswerther Aerzte führt, und von jener Klasse möglichst entfernt hält.

Gewisse Verrichtungen der niedern Chirurgie überlassen Sie der Hand des Chirurgen, wenn die Nothwendigkeit sie nicht von der Ihrigen fordert. Es bleibt immer unschicklich, sich freiwillig in ein fremdes Geschäft zu mischen, und so wenig diese chirurgischen Verrichtungen an sich den ärztlichen Stand entehren, so ist doch eben das unberufene Eingreifen in einen fremden Wirkungskreis nicht

die Sache des rechtlichen Mannes. Dasselbe gilt von Ihrem Verhältnisse zu dem Apotheker. Tadeln Sie nie die Arzneien des Einen um den Andern zu erheben, und geschieht durch einen unglücklichen Zufall ein Versehen in einer Apotheke, oder scheint Ihnen die von Ihnen verschriebene Arznei nicht gut bereitet, oder verdorben, so sprechen Sie darüber mit dem Apotheker selbst unter vier Augen. Machen Sie das Geschehene stillschweigend durch eine schickliche Abänderung wieder gut, ohne daß der gute Name des Apothekers darunter leide. Es wird Ihnen nützlich seyn, bisweilen die Apotheken zu besuchen, aber hüten Sie sich wohl, Einen auf Kosten der Andern zu begünstigen, wenn diese ebenfalls geschickte und rechtliche Männer sind. Schämen Sie sich nicht, nach manchem Wissenswerthen ihres Faches sie zu fragen, und manches von ihnen zu lernen. Sie werden in der medizinischen Waarenkunde und in der Botanik und Chemie vieles von einem wissenschaftlichen Apotheker lernen können, was Ihnen alle Schriften über diese Wissenschaften nicht zu lehren vermögen.

Ich schließe diese Vorlesung mit zwei wichtigen Lehren Hoffmanns, deren Eine Ihr Betragen rücksichtlich der Apotheker, die andre dasselbe rücksichtlich der mitberathenden Aerzte betrifft: Praescribat formulas eleganter medicus, quod si nescit, obscurissimam servabit famam. Medicum enim ex praescripto aestimat pharmacopoeus. Nec praescribantur talia, quae nulla mixtione et agitatione combinari possint, ne medicamentum aliam acquirat faciem. — Medicus non quod opus, sed quod necesse est, praescribat. Contra hanc regulam plurimi peccare solent medici, gloriosam sibi promittentes ex formularum multitudine depredicationem. Pharmacopoeo talis quidem consuetudo non ingrata est; indicat tamen, quod medici scientia non adeo sit firma. Contra vero laudem sibi conciliat apud omnes, si paucis medicamentis morbi atrocitatem tollat, atque in hoc eruditionis suae perfectionem ostendat. Nicht weniger wichtig ist die zweite dieser Regeln: Medicus ad aegrotum vocatus, altero jam praesente medico, haec tria

observet: Primo: priori relinquat formularum praescriptionem, nisi specialissime ab ipso desideretur; Secundo: nihil praescribat absque alterius consensu; Tertio: circa prognosim prius alterius judicium privatim percipiat, ut conveniant, nec sibi invicem contradicant. Von der genauen Beobachtung dieser Regeln und der andern, die ich Ihnen in dieser Vorlesung gegeben habe, hängt das Glück Ihrer künftigen Praxis ab, und die Erleichterung, die Sie in dem schweren ärztlichen Geschäfte finden können.

Vierte Vorlesung.

Pflichten des Arztes gegen die Religion.

Doch der Segen kommt von oben.
Schiller.

Zahlreich und wichtig sind die Pflichten des Arztes gegen die Religion. Medicus sit Christianus ist die erste Forderung, welche Hoffmann an den Arzt thut, und er erklärt dieselbe sogleich in folgenden Worten: Christianus est ille, qui non tantum intelligit historiam fidei Christianae, circa credenda pariter et agenda, sed qui vita sua etiam ostendit, quid et quomodo credat, qui non solum ore profitetur Christum, sed etiam operibus suis illum imitatur. Lassen Sie mich über diese Vorschrift allein in dieser ganzen

Vorlesung sprechen. Sie sollen bei der Ausübung Ihrer Kunst es durch die That zeigen, daß Sie nicht nur die Lehren der Christlichen Religion glauben, sondern daß Sie auch die Pflichten erfüllen, die sie ihren Bekennern auflegt. Die unerläßlichsten derselben, auf die ich mich hier allein beschränke, kommen etwa darauf hinaus, sich durch Ihr Betragen nie den Verdacht des Unglaubens zuzuziehen, den Kranken bei guter Zeit von der nahenden Todesgefahr zu benachrichtigen, damit er sich zu diesem Schritte bereiten könne, streng und klug in der Bescheinigung der Unfähigkeit des Fastens zu seyn, Vorsicht und Behutsamkeit bei der Behandlung solcher Frauenzimmer anzuwenden, bei denen Schwangerschaft zu vermuthen und Abortus zu befürchten ist. Endlich gehört hierher auch das kluge und unerschrockene Benehmen bei Entscheidungen über Besessene, Hexen, Wunder und bei Bekämpfung des Aberglaubens überhaupt. Seyn Sie stets gottesfürchtig, ohne je abergläubisch zu werden, so rief ich Ihnen schon zu Anfange dieser Vorlesungen zu.

Nur zu sehr hat in diesen Zeiten der übergroßen Freiheit zu denken und zu schreiben, unter der ausgebreiteten Wirksamkeit geheimer und offener Triebfedern mannigfacher Art, unsre Kunst eine eben so entehrende als ungerechte Beschuldigung erlitten. Einige schwache aber anmaßende Geister haben, jedes Joch abwerfend, und voll von Vorurtheilen, die alle natürliche und geoffenbarte Religion umstürzen müssen, den Namen eines Gotteslängners verdient erhalten, und der große Haufen beschuldigt nun mit Unrecht die Medizin selbst des Atheismus. Aber der Wahrheit zu Ehren muß man bekennen, daß noch kein Arzt, auch der entferntesten Zeiten dem Atheismus huldigte, sobald er die nöthigen Kenntnisse von der Einrichtung des Menschenkörpers hatte. Und erhebt nicht eine vertraute Bekanntschaft mit den wundervollen Werken der Natur, wie sie sich nur dem Auge des Arztes enthüllt, das Herz zum höchsten Gedanken eines unerschaffenen Wesens, und giebt sie nicht die lichtvollsten Beweise einer göttlichen Weisheit, Macht und Güte? Was läßt uns deutlicher

die Liebe des höchsten Wesens und das Walten der Vorsehung erkennen, als die Menge von Heilmitteln, die zu unserm Bedürfniß die Natur darreicht, und die Medizin kennen lehrt? Was aber erquickt zugleich das Herz des Menschen so sehr, und erhebt es zum Vertrauen und zur dankbaren Verehrung, als der stete Anblick einer immer waltenden Vorsehung? Wird daher ein Arzt wirklich ein Gotteslaugner seyn können? Ich glaube nicht. Wer sind übrigens die, welche offen oder geheim die Grundsätze der Religion erschüttern, und mit erhitzter Fantasie und wunderbarer Verkehrtheit die Gewißheit der göttlichen Vorsehung und der Seelenunsterblichkeit antasten, einen Zustand nach dem Tode in Zweifel ziehen? Es sind schwache, verwegene Unwissende, verblendet am Geist und verderbt am Herzen. Und wer hingegen war es, der den Schleier von Wahrheiten hinweghob, die lange Zeit in metaphysische Dunkelheiten gehüllt, der Gegenstand einsamer Betrachtung Einiger wenigen waren, nun aber das Eigenthum des gesunden Menschenverstandes geworden sind? es

waren die größten Männer ihres Zeitalters, die mit reinem Willen und klarer Einsicht, mit Vernunft, Weisheit, Würde und Anmuth handelten und schrieben. Sie eben waren die innigsten Freunde und die festesten Stützen der Religion, Zerstörer des Lügenreiches und Kämpfer für die Wahrheit, und wie viel gewahr' ich der Aerzte unter ihnen! Ich übergehe die Ramazzini, Hoffmann, Lancisi, Valsalva, Laurenti, Beccari, Redi, Morgagni und so viele andre; ihre Namen würden einen Band füllen. Sie sind Heroen im Reiche der Medizin sowohl als der Religion, und sie müssen Ihnen immer vor Augen schweben als berühmte Namen Ihrer Kunst und als Muster eines gottesfürchtigen Wandels. Man müßte den gesunden Menschenverstand abschwören, ein ganz verderbtes Herz, einen ungezähmten Leichtsinn und verabscheuungswürdigen Stolz besitzen, wenn man bei der Ausübung der Heilkunst einen Gott, eine Vorsehung und ein künftiges Leben nicht erkennen wollte. Welche Unordnung, welcher Ausbund von Verkehrtheit entsteht nicht aus dem Atheismus, aus

der unmäßigen Zweifelsucht? Wie zerreißen nicht durch ihn auch die heiligsten Bande, welche Gesetz, Moral und bürgerliche Gesellschaft geknüpft haben? Selbst im Großen, und im Schicksale ganzer Staaten liegen die Folgen der Irreligiosität offen vor unsern Augen. Kann es wohl einen Arzt geben, der am Bette des Kranken einen jener bösen Grundsätze anwendbar findet, die der Unglaube nur allzuweit schon verbreitet hat? Wie ganz anders gestaltet sich alles am Krankenbette! Der Anblick eines Menschen, der dem Tode nahe ist, zeigt uns offen den Zustand einer Seele, die in dem Tode selbst nichts sieht, als den ganzen Schrecken der unvermeidlichen Trennung. Wir Aerzte sehen erschütternde Scenen dieser Art nicht selten: sollten es dieselben nicht vermögen, uns vor Unglauben zu bewahren? Wie kann ein Arzt, der von einem künftigen Leben nichts glaubt, in solchen Fällen die nöthige Stimmung behaupten, wie kann er sich in die traurige Lage seines Kranken versetzen, und ihm mit Rath und That beistehen, wenn der Unglaube sein eignes Herz

verschlossen hat vor der Stimme der Natur, die unter dem Drucke des letzten Augenblickes seufzend, von ihm den letzten Trost begehrt? Nimmermehr, ich wiederhole es nochmals, nimmermehr glaube ich, daß der wahre Arzt in Unglauben beharren kann. Es scheint Ihnen vielleicht, als wolle ich der Religion eine Schutzrede halten, als ob sie derselben bedürftig, und ich dazu fähig wäre; nein, mein Zweck ist blos, unseren Stand von einer Beschuldigung zu befreien, die ihm durch die Schuld einiger Einzelnen unrechtmäßiger Weise gemacht worden, und von Müssiggängern, schwach an Geist, wiederholt worden ist; ein vernünftiger und billiger Gegenstand, und ein Wort zu seiner Zeit! Möchte ich meinen Zweck doch bei Ihnen erreicht haben! Der Unglaube ist nur zu sehr ansteckend, und nöthig ist es daher, sich gegen ihn mit den stärksten Mitteln zu waffnen, und keine bessern wüßte ich Ihnen zu reichen, als die Wahrheiten, die ich bereits ausgesprochen, und die Betrachtungen, die ich daran geknüpft habe. Aber ist es wohl genug, daß nur der Arzt in seinem Herzen

nicht am Unglauben hängt? Keineswegs, ein Arzt soll am Krankenbette nicht leichtsinnig über Religion und Unsterblichkeit sprechen, nicht den Meinungen das Wort reden, welche die sogenannten starken Geister aus Leichtsinn und Eitelkeit mit Absicht in das Gespräch mischen. Der verkehrte Geist der Zeit und der Geist derer, von denen diese Verkehrtheit stammt, ist einem reißenden Strome zu vergleichen, dem die Stirn zu bieten nur wenige den Muth haben, und wer dabei nicht seine Kräfte richtig abwägen kann gegen seine Pflichten, geräth in Gefahr, unrettbar unterzugehen.

Seyn Sie darauf bedacht, Ihren Kranken bei guter Zeit von der Gefahr seiner Krankheit zu benachrichtigen, und lassen Sie in solchen Fällen nicht leicht den dritten Besuch vorübergehen, ohne daß der Kranke weiß, wie es um die Gefahr seines Lebens, um die Nothwendigkeit sich zum Tode zu bereiten, stehe. Kommen Sie so viel als möglich dem Irrereden, dem Wahnsinne und andern Geisteskrankheiten zuvor, die dem Kranken drohen, damit der geistliche Zuspruch noch früh genug

kommen könne. Oft fordert die heftige Natur der Krankheit, schon bei dem ersten oder zweiten Besuche eine solche Erinnerung ergehen zu lassen, und so unangenehm, so betrübend ein solcher Auftrag dem gefühlvollen Arzte seyn mag, so ist er doch unerläßlich seine Pflicht. Erfüllen Sie demnach dieselbe, weil Menschenliebe und Religion Sie dazu auffordern, aber erfüllen Sie dieselbe auf die verständigste und sanfteste Weise. Unter gewissen Umständen werden Sie Andere dazu zu Hülfe rufen müssen, aber auch hier sey Menschenfreundlichkeit und Klugheit ihr Leitstern. Geneset der Kranke, so wird der Fehler, ihm eine Gefahr verkündigt zu haben, die nicht erschienen ist, Ihnen von Herzen gern verziehen werden; stirbt der Kranke, so wird man Ihnen das Zeugniß von Einsicht und Sorgfalt, und von Anhänglichkeit an die Pflichten der Religion nicht versagen können, und der Schlag, der die Angehörigen Ihres Kranken traf, wird leichter und erträglicher seyn. Nicht unschicklich ist es, wenn der Arzt in manchen Fällen sich mit dem Priester ver-

ständigt, und beide gemeinschaftlich das Wohl des Kranken besorgen. Oft kann auf diese Weise der Arzt einen unbedachten Eiferer von dem Kranken abwehren, und einen vernünftigen, einsichtsvollen Mann an dessen Stelle dem Kranken zuführen. Wie oft stillt dann ein solcher Mann die Kleinmuth des Geistes und manches andre Uebel besser, als das gewählteste Heilmittel, und wie oft ist nicht der Arzt im Stande, einen solchen Mann an das Bett seines Kranken zu bringen!

Nicht unwichtig sind auch die Pflichten des Arztes gegen Kranke solcher Religionspartheien, bei welchen zu gewissen Zeiten die Enthaltung von Fleischspeisen (das Fasten) vorgeschrieben ist. Wirklich vorhandene Krankheit oder Gefahr derselben, die aus dem Fasten für den Kranken entspringt, entschuldigt die Ausnahme vom Gesetz des Fastens, und die Gründe dieser Entschuldigung müssen in den meisten Fällen vom Arzte bezeugt seyn. Häufig wird hier zu leicht gehandelt, und Personen für entschuldigt ausgegeben, die es, streng genommen, nicht sind. Gewöhnlich hält man die Fasten-

speisen für ungesunder als die Fleischspeisen, und doch beruht diese Meinung meistentheils auf Vorurtheilen. Es ist wahr, daß die Fleischkost in vielen Fällen solchen Personen, welche stark körperlich arbeiten und sich bewegen müssen, reichlichere Nahrung und mehr Kräfte giebt, immer aber eine Ursache der schädlichsten Folgen in unserm Körper darbietet. Hierher gehört vor allem die Ueberfüllung der Blutgefäße, die Neigung zur Alcalescenz der Säfte, zum übermäßigen Schweiße, selbst zum Fieber. Die Pflanzenkost, aus welcher doch größtentheils die Fastenspeisen bestehen, vermehrt nicht nur die Eßlust, sondern ist auch weit entfernt, eine Unordnung des Blutlaufes hervorzubringen. Die Fleischkost macht das Blut elastischer und dicker, als die Pflanzenkost, macht die Fibern straffer, bringt daher eine zu große Spannkraft, ein zu großes Reactionsvermögen in die festen Theile, und wird so eine Quelle mannigfaltiger krankhafter Störungen im menschlichen Körper. Leicht abzusehen ist hiernach, welche von beiden Beköstigungen dem Körper im Allgemeinen zu-

träglicher sey. Man hat auch zum Nachtheile der Pflanzenkost gesagt, sie nähre nicht gut, und gebe keine Kräfte. Aber die Bauern essen das ganze Jahr trockne Hülsenfrüchte, Gemüse, Obst und werden kraftvoll und nervigt, auch bei der anhaltendsten und ermüdendsten Arbeit. Auch diejenigen, welche geistige Beschäftigung und Mangel an körperlicher Bewegung haben, müssen Fleischkost größtentheils meiden, und kaum kenne ich andre Kranke, denen Pflänzenkost schädlich, Fleischkost aber nützlich ist, als hypochondrische Männer und hysterische Weiber. Diese Kranken haben immer einen Ueberfluß von Säure im Magen und Cullen sah in solchen Fällen diese Säureerzeugung so weit gehen, daß von Pflanzenkost nichts weiter, als Brod vertragen wurde. Auch hat das Olivenöl zum Anmachen der Speisen Vorzüge vor der Butter, weil letztere leichter ranzig wird, und weniger rein ist. Bei Schwangern und Säugenden muß aber, meiner Meinung nach, in dieser Rücksicht weniger streng verfahren werden. Eine Schwangere bekommt von der Pflanzenkost vielleicht Magen-

drücken und Magensäure, aus diesem kleinen Uebel kann leicht ein größeres werden, und zwei Menschenleben in Gefahr stürzen: hier ist die Dispensation erlaubt und nothwendig. Eine Säugende hat vielleicht ein unruhiges, schwer ersättigtes, kränkliches Kind, und die Fastenspeise gewährt ihr nicht so viele und so gutnährende Milch, als ihr Säugling bedarf: auch in diesem Falle werden Sie dieselbe unbedenklich vom Fasten freisprechen. Doch ist auch hier durch Unachtsamkeit und Unwissenheit ein Misbrauch der Dispensation eingerissen, der nicht begünstigt werden sollte.

Wir gehen zu einer andern religiösen Pflicht des Arztes über. Nicht selten geschieht es, daß junge Frauenzimmer über ein Ausbleiben ihrer Regeln klagen, und dieses für ein Symptom der Bleichsucht, für die Folge eines Schreckens, einer heftigen Gemüthsbewegung oder einer zu trägen Bewegung der Säfte genommen wird, während es vielleicht nichts anders als die Folge einer strafbaren Willfährigkeit, der Verführung und der Intrigue ist. Ein junger Arzt hat keine Argusaugen, und

vermuthet nicht, daß er durch die Hinterlist seiner Kranken getäuscht wird. Die Angelegenheit ist schwieriger, als irgend eine, und schwerlich lassen sich sichere und unzweifelhafte Zeichen für die Erkennung der Schwangerschaft in ihren ersten Monaten geben. Hier reicht auch das genaueste Examen nicht aus, weniger noch eine oberflächliche Kenntniß des Subjectes oder ein etwaniger Verdacht. Gewisse Fragen lassen sich nicht in allen Fällen anbringen, man muß insgeheim Nachrichten von dem Lebenswandel der angeblich Kranken einziehen, und mit Einsicht eine Menge Umstände vergleichen, die, wenn gleich in geringer Beziehung zu der Kranken stehend, doch wichtig für ihr Bestes sind. In dieser Dunkelheit und bei der Seltenheit solcher Fälle, wo Sie entscheidende Fragen rücksichtslos wagen dürfen, müssen Sie Ihr eignes Urtheil mit weisem Zaudern aufschieben, und sehr vorsichtig in Ihren Verordnungen seyn. Vernehmen Sie ausführlich Hoffmann's Worte über diesen Gegenstand: Abortum procurare, quando consulto id fiat, scelus; si inconsiderato,

dedecus. Non decet medicum abortum consulto procurare, nec facile accidit talis casus, nisi ipsius medici lascivi culpa gravida facta fuerit femina. Inconsiderato tamen saepius fieri solet, si non rite distinguitur suppressio mensium ab impraegnatione. Cautissime igitur agat medicus: non statim fortiora adhibeat pellentia, non vomitoria, vel purgantia, vel calida oleosa destillata. — Caveat itaque semper, ne menses provocet, sed saltem exhibeat humores pravos corrigentia, balsamica, extracta amara, absinthium, scordium, melissam cum croco et martialibus, et ultro prodibunt menses.

Nicht selten kömmt dem ausübenden Arzte der Fall vor, daß man für Wunder ausschreit, was doch nichts als die Wirkung einer glücklichen und unerwarteten Krise oder eines gewissen Zusammentreffens unbekannter aber natürlicher Einwirkungen ist. Dem oberflächlichen und mit den Naturkräften wenig vertrauten Beobachter kann so manche scheinbar wunderbare und außerordentliche Heilung

physischer Krankheiten als ein wirkliches Wunder erscheinen. Die Schriften der Aerzte sind voll von solchen Beispielen. Die bloße Einbildungskraft, (deren bewundernswürdige Wirkungen Sie mit besonderm Fleiße studiren müssen,) ist fast immer die Erzeugerin und Lenkerin unsrer Leidenschaften und ihrer Abwege. Die Sinne stellen ihr zwar die Gegenstände vor, wie sie dieselben wirklich empfinden, aber sie ist es, welche diese Vorstellungen so oft vergrößert, oder verkleinert, oder gänzlich abändert, und so bald auf diese bald auf jene Weise die erhaltenen Eindrücke in andere verwandelt. Ein Gegenstand, der sie angenehm und wünschenswerth berührt, bewegt und bestimmt sie schnell, ihn lebhaft zu verfolgen, und durch Hülfe der Nerven theilt sich diese Wirkung schnell dem ganzen Organismus mit, daß die Dinge wunderbar und über die Kräfte der Natur hinausreichend erscheinen. So erzählt Herodot, daß der stummgeborne Sohn des Krösus, als ein Persischer Soldat auf seinen Vater mit der Lanze losging, schnell ausrief: „Mensch, tödte den Krösus nicht“

und von diesem Augenblicke an für immer die Sprache erhielt. So erzählt Schenk von Gräffenberg, daß ein Paralytischer, den man verlassen hatte, zum Bett heraussprang, und den Gebrauch seiner Glieder wiederbekam, als er die Flammen in sein Zimmer schlagen sah. Und woher anders rührten die berüchtigten Krisen an dem Mesmerschen Zuber, woher anders die wunderbaren Heilungen des thierischen Magnetismus, als von einer erhitzten Phantasie und einem abentheuerlichen Enthusiasmus? Schauspiele, die man mit Bewunderung und Theilnahme ansieht, Predigten, die mit Feuer gesprochen, und mit Aufmerksamkeit angehört werden, Gespräche, an denen man mit Lebhaftigkeit Antheil nimmt, bringen im Traume die wunderbarsten Bilder hervor, die sogar oft mit außerordentlichen Bewegungen, Veränderungen und Störungen in unserm Organismus begleitet sind. Ich habe Personen behandelt, welche durch einen zu lebhaften Traum in die heftigsten Convulsionen verfielen, denen ein ängstlicher Traum einen Schweiß auspreßte, der den ganzen folgenden

Tag anhielt, und dergleichen mehr. Welche Stärke der Einbildungskraft sehen wir an den Nachtwandlern, welche im Schlafe Thüren öffnen, Treppen steigen, sich zu Pferd setzen, Flüsse durchwaden, und andre ähnliche Dinge vornehmen. Eine erhitzte Phantasie kennt in ihrer Wirksamkeit fast keine Schranken: Quid si perpendamus una animi motuum vehementium hoc in casu effectus, ruft hier mit Recht der berühmte De Haen *) aus. Die heftigen Leidenschaften, der lebhafte Widerstreit der Affecte sind zu aller Zeit die Quellen der traurigsten und glücklichsten Erscheinungen gewesen, und welche Störungen, welche Veränderungen haben sie nicht im Geiste und im Körper des Menschen hervorgebracht? Mit welcher Kraft wirkt nicht selbst auf den Körper des Menschen, der Zorn, die Furcht, die Traurigkeit, die unglückliche oder verschmähete Liebe, die getäuschte Ehrsucht, die gedemüthigte Eitelkeit, ohne daß man an irgend ein Wun-

*) Dissert. med. theol. de miraculis. (Opusc. med.)

der dabei denkt? Wie viel wirkt nicht oft ein lebhaftes Vertrauen, eine feurige Hoffnung zur Genesung? Valerius Maximus, Plinius *), Aulus Gellius **) und andere erzählen Fälle, welche dies bekräftigen. Ohne eine Kenntniß dieser Möglichkeiten und wirklichen Ereignisse, werden Sie der Täuschung in solchen Angelegenheiten immer ausgesetzt bleiben.

Bei jedem außerordentlichen Vorfalle beobachten Sie jeden Umstand genau, und hüten Sie sich vor dem Aberglauben. Nur zu oft sind an dieser Klippe auch die gelehrtesten und besten Menschen gescheitert. Der medizinische Aberglauben ist, nach Zimmermann, eine Sucht natürliche Wirkungen aus übernatürlichen und wunderbaren Ursachen abzuleiten, und unerwiesenen Ursachen unmögliche Wirkungen zuzuschreiben. Wir nennen aber übernatürlich, was nach Vernunft und Erfahrung weder möglich noch wahrscheinlich ist; wundervoll und gespenstisch dasjenige, was, weit entfernt

*) Histor. natur. lib. 7. cap. 13.
**) Noct. attic. lib. 3. cap. 15.

von aller Wahrheit, allen Gesetzen der physischen und moralischen Welt widerspricht, und nur vom unwissenden Volke für wahr auf Treu und Glauben angenommen wird. So z. B. wenn einer Frau, bei welcher die Geburt nicht gut von Statten gehen will, ein in dem Magen eines gewissen Fisches gefundener Stein an den Schenkel gebunden wird, um sie zu befördern; oder wenn ein atrophisches Kind für behext ausgegeben wird. Darf der Arzt sich je so weit erniedrigen, solchem Aberglauben Vorschub zu leisten?

Je unwissender die Menschen sind, desto mehr sind sie geneigt, alles zu glauben, und je weniger sie die physische Welt kennen, desto mehr wenden sie sich an die Geisterwelt. Hören Sie von Poltergeistern, Geistererscheinungen u. dgl. reden, so schweigen Sie, das Reich der Möglichkeiten hat seine Grenzen. Lachen Sie zu diesen Dingen, wenn Sie nicht vernünftig vom Gegentheil überzeugen können. Aber leider giebt es selbst Aerzte, die aus Scheu vor Untersuchung und aus Geringschätzung der Einfachheit, unter welcher die

Naturerscheinungen sich darstellen, alles das hassen, was sich natürlich und einfach erklären läßt; unfähig, die Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit der Dinge gegen einander abzuwägen, und die wahren Ursachen der Erscheinungen zu erforschen, bleiben sie hartnäckig bei den falschen. Sie opfern die Wahrheit einer bequemen Leichtgläubigkeit auf, die sie der mühsamen Untersuchung überhebt, und alles was ihr umnebelter Verstand nicht begreifen kann, umschlingen sie mit ihrem Aberglauben, und suchen für denselben auch Andre zu gewinnen. Gebe der Himmel, daß dieser Schwindelgeist und diese finstere Unwissenheit keinen Zögling Aesculaps ergreife; das Uebel würde wie eine Pest um sich wüthen. Der Arzt aber, dessen Pflicht es ist, auch die weniger deutlichen Erscheinungen der Natur und ihre Ursachen möglichst kennen zu lernen, der sich gewöhnen muß, alle physischen Wirkungen auf physische Kräfte zurückzuführen, der dem gemeinen Volke die vorgeblichen Beweise des Wunderglaubens entreißen soll, muß darüber wachen, daß nicht nur er selbst sich nicht von

Täuschungen dieser Art blenden lasse, sondern daß auch andre ihnen nicht den geringsten Glauben beimessen. Es ist nicht zu erwarten, daß zu der Zeit, in welcher wir leben, der Aberglaube weiter um sich greifen werde, da das Uebergewicht, das die Wissenschaften über den bessern Theil des Volkes erlangt haben, die Augen geöffnet, und die Schleier der Finsterniß gelüftet haben. Setzen Sie sich aber den Vorurtheilen muthvoll entgegen, wo immer Sie dieselben antreffen mögen; halten Sie fest an der Vernunft, und bekämpfen Sie jede Meinung, welche dem Wunder und dem Aberglauben das Wort redet!

Noch sollte ich Ihnen einiges über jene seltenen Krankheiten sagen, welche bisweilen bei solchen Menschen bemerkt werden, die von den Mystikern auf den Weg der sogenannten „Sinnesreinigung" gebracht sind. Immer findet sich bei solchen Kranken etwas Gereiztes und Ueberspanntes im Gemüthe. So giebt es hysterische Frauen, bei denen sich überraschende und wunderbare Erscheinungen zeigen, bei denen der Arzt im hohen Grade auf seiner

Huth seyn muß, um nicht von der Täuschung ergriffen zu werden. Ueber Krankheiten dieser Art wird Ihnen ebenfalls De Haen *) manche wichtige Belehrung gewähren.

*) Ratio medendi, Pars XV. cap. 4. De daemoniacis.

Fünfte Vorlesung.

Vorsichtsmaßregeln bei ansteckenden Krankheiten.

Ihr gingt in jedes Krankenhaus,
Gar manche Leiche trug man fort,
Ihr aber kamt gesund heraus;
Bestandet manche harte Proben,
Dem Helfer half der Helfer droben.
Göthe.

Das Opfer solcher Krankheiten, welche durch Ansteckung sich andern Menschen mittheilen, werden häufig die Aerzte und alle diejenigen Personen, welche den Kranken in der Nähe Hülfe leisten. Der junge Arzt im Vertrauen auf seine gesunde Constitution, die gewöhnlich nicht mit der nöthigen Vorsichtigkeit gepaart ist, bedarf einer eigenen Anweisung zur Erhaltung seiner Gesundheit in solchen Fällen um so

mehr, als ihm der schnelle Ueberblick über die Umstände des Kranken gemeiniglich noch fehlt, und er daher meistens eine längere Zeit am Krankenbette zu verweilen hat. Deshalb fügte ich der zweiten Ausgabe dieser Vorlesungen die gegenwärtige Anweisung bei, deren Studium und Befolgung ich Ihnen auf das dringendste empfehle.

Zuerst möchte ich Ihnen rathen, Ihre eigene Constitution zu prüfen, ob sie geneigt ist, Krankheitsgifte aufzunehmen, die an Ihren Kranken sich entwickeln, und von ihm ausströmen. Doch fürchte ich, daß eine Untersuchung dieser Art schon deshalb ziemlich fruchtlos seyn werde, weil es schwer hält, hier auf gewisse und sichere Folgerungen zu kommen. Ich wünsche aber vor allem, Ihnen die nöthige Vorsicht einzuschärfen, und Ihrem jugendlichen Muthe einen gewissen Grad von vernünftiger und geregelter Besorgniß beizugeben, weil die Gewalt des Contagiums groß, der Stoff desselben in hohem Grade wirksam, die Wirkung schnell und schrecklich ist, und die fürchterlichsten Zerstörungen im Nerven- und Muskel-

system, in allen Säften und Verrichtungen des Körpers bis in seine innersten Tiefen hinein zur Folge hat. Lesen Sie die Abhandlung des Ritters Rosa De epidemicis et contagiosis, (1782), aus welcher Sie viele vortreffliche Belehrungen über diesen Gegenstand schöpfen können, und aus welcher ich Ihnen eine wichtige Stelle vollständig hier mittheile: Dira contagii vis, tanquam scintilla fomiti injecta, pervadit corpus omne undequoque, homogenea, similia ab intimis, ab ultimis partium recessibus avocata, incitata ad se trahit, penetrando assimilat, coalescit in unum, multiplicatis viribus effectus exerit quantitati, activitati fomitis pares. Fit magnum ex scintilla minima incendium, nervorum ante omnia vis omnis vel afflatus pestilentis aurae, vel abstracta succorum parte promptissima, cito collabitur; perit vigor membrorum, viscera contabescunt, corpus omne lateriter subruitur: contagium prout alia affinitate pollet aut alia, sic sanguini magis aut sero, aut lymphis, aut bili aut muco cohaeret,

prout acri, septica, putri malignitate valet, sic affines succos eadem labe contaminat, sic morbos congeneres variata forma, phaenomena causis respondentia progignit; saepe diffuso per omnia veneno, letiferas toto corpore febres accendit, saepe in anthraces exardescit, aut in inguine irrumpens in pestiferos bubones subito intumescit, donec corruptis caeteris, universum corpus in contagiosum virus computruit.

Gewöhnlich theilt man die ansteckenden Krankheiten ein in acute und chronische. Für unsern gegenwärtigen Zweck halte ich mich an das, was Bang in seiner Abhandlung De differentia contagiorum *) hierüber vorgetragen hat, da ich seine Ansicht für richtig und faßlich erkenne: Forma contagii est vel halituosa seu *acuta*, vel non halituosa seu *chronica*. Halituosa contagia sunt: pestiferum, putridum, variolosum, morbillosum, dysentericum; non halituosa: rabiosum seu hydrophobicum, carcinomatosum

*) In Collect. societ. medic. Havniens. Tom. I. 1774.

etc. Dubia contagia videntur miasmata scarlatinae et tussis epidemicae, quod licet Cl. Vogelius rejicit, tamen valde contagiosum est. Arthriticum, phthisicum inter dubia refertur. Es ist hier nicht der Ort, die Streitfrage über das phthisische Contagium zu entscheiden, über welches auch die gefeiertsten Schriftsteller verschiedener Meinung sind. Indessen giebt es der traurigen Erfahrungen über die ansteckende Eigenschaft der Phthisis zu viele, als daß es rathsam erscheinen sollte, dem gemeinen Mann die Furcht vor dem phthisischen Contagium völlig zu benehmen. Ich selbst habe eigene Erfahrungen dieser Art so viele, daß ich mich nicht entschließen kann, der Meinung Castellani's zu Mantua beizutreten, welcher das Vorhandenseyn eines phthisischen Contagiums völlig läugnet. Doch ist die kurze Zeit, als der Arzt bei dem phthisischen Kranken verweilt, für gewöhnlich nicht hinreichend, eine Ansteckung zu bewirken.

Ich werde mich daher für jetzt auf die acuten flüchtigen Contagien, wie Pest- Faul- und andre bösartige Fieber beschränken, welche

mit schädlichen Ausflüssen die Luft verderben; diese allverbreitete Flüssigkeit, die den menschlichen Körper sowohl überall umgiebt, als auch unter verschiedener Gestalt bis in die innersten und verborgensten Räume dieses Körpers dringt, die wir beständig einathmen und häufig auch verschlucken, und die in sich eine verborgene und köstliche Nahrung, die wahre Speise des Lebens, verschließt. Vor einer solchen Verderbniß der Atmosphäre müssen Sie sich und Andre schützen lernen, und die Regeln dazu gehen theils das Contagium im Allgemeinen an, theils Ihre eigne Person, wenn Sie sich jenem aussetzen müssen. In ersterer Hinsicht kommt es darauf an, die Wirksamkeit des der Atmosphäre beigemischten Contagiums zu schwächen, in der andern Hinsicht darauf, sich selbst weniger empfänglich für die Wirkung des Contagiums zu machen.

Die Reinigkeit, oder möglichst geringe Verunreinigung der Luft in dem Krankenzimmer ist eine höchst nothwendige und wichtige Rücksicht, um sich vor den verderblichen Ausflüssen zu schützen, welche der Arzt, der Kranke und

die Umstehenden bei vielen Krankheiten verschlucken müssen. Die Luft des Krankenzimmers muß daher wiederholt erneuert werden, und zu diesem Zweck dient das mehrmals des Tags vorzunehmende Oeffnen der Fenster und der Thüre, um äußere Luft einzulassen, und die innere verdorbene fortzuschaffen. Doch ist nicht jede Stunde des Tags, nicht jeder Zeitpunkt der Krankheit dazu schicklich; im Sommer dient hierzu der Morgen, und die ersten Stunden des Nachmittags, im schönen Frühling und in einem trockenen Herbste die mittlern Vormittagsstunden, im Winter blos der Mittag und überhaupt nur diejenigen Tage, welche einigermaßen von den Sonnenstrahlen durchwärmt sind. Immer aber, zu jeder Jahreszeit, müssen die Fenster nur dann geöffnet werden, wenn die Atmosphäre ruhig und nicht von Wind, Gewitter und andern Wettererscheinungen bewegt ist. Bei dem Oeffnen der Thüre braucht man weniger ängstlich zu seyn, vorausgesetzt, daß die in den Nebenzimmern, Vorzimmern und Gängen befindlichen Thüren und Fenster gut verschlossen sind. Auch sorgen

Sie mit aller Strenge dafür, daß Ihr Kranker nicht auf einmal dem neueindringenden Luftstrome ausgesetzt sey, was Sie durch das Zuziehen der Bettvorhänge, oder wenn diese fehlen, durch das Umhängen des Bettes mit Leintüchern verhüten können, auch muß wohl bei rauher Jahreszeit der Kopf des Kranken noch insbesondere verwahrt werden. Nie auch werden Sie die Lufterneuerung vornehmen, während Ihr Kranker im Schweiße, in der Exacerbation des Fiebers, in irgend einem Paroxysmus, einem heftigen Affecte u. dgl. sich befindet; oder wenn eben eine äußere Behandlung mit ihm vorgenommen wird, oder wenn er im erquickenden Arme des Schlafes ruht.

Sorgen Sie ferner, daß im heißen Sommer die Luft des Krankenzimmers sich nicht zu sehr verdünne, eben so darf auch im Winter die Stubenluft nie zu heiß werden, weil dieser Umstand eine Quelle mannigfaltigen Uebels ist. Die Temperatur der Zimmerluft muß immer so viel wie möglich bei dem mäßigsten Grade der äußern Wärme erhalten, und

bei kalter Jahreszeit nur nach Maßgabe der bestehenden Kälte erhöht werden. Im Sommer wird die zu heiße Stubenluft durch das Sprengen eines mit Essig vermischten Wassers in dem Krankenzimmer sehr zweckmäßig abgekühlt. Zu jeder Jahreszeit aber wird es dienlich und oft auch nothwendig seyn, mit Zucker oder Essig und mit Gewürznelken zu räuchern, dagegen hüte man sich vor der Anwendung starker aromatischer Substanzen, wohlriechender Harze und Gummiharze, die beim Räuchern einen zu scharfen und durchdringenden Rauch verbreiten.

Das wichtigste, wirksamste und jetzt von fast allen cultivirten Nationen mit dem besten Erfolg angewendete Luftreinigungsmittel ist das Chloringas (Gas acidum muriaticum oxygenatum) nach der von Guyton-Morveau vorgeschlagenen Bereitung *). Fünf

*) Der deutsche Bearbeiter entlehnt diese aus einer sehr lehrreichen und zweckmäßig abgefaßten Schrift, deren Verbreitung unter alle Stände man möglichst befördern sollte: „Ludwig Wilhelm Gilbert, für jeden ver-

Gewichtstheile Kochsalz werden mit einem Gewichtstheile gepulverten Braunstein gut zusammengerieben, und hierzu unter Umrühren vier Gewichtstheile starker Schwefelsäure (Vitriolöl) zugegossen. Am besten geschieht dies in einer irdenen, porzellanenen oder gläsernen Schaale, unter Anwendung von Wärme. Die Wärme nämlich läßt mehr Chloringas aus dieser Mischung entbinden, als ohne sie geschieht, doch ist sie nicht unumgänglich nöthig, und man vermeidet daher lieber die Anwendung der Kohlenbecken in den Krankenzimmern. Bei dieser Entbindung des Chloringases hüte man sich Nase und Mund zu nahe an den Entbindungsapparat zu bringen, weil sonst ein

---

ständliche Anweisung, wie man es anzufangen habe, um bei bösartigen Fieber-Epidemieen aller Art sich gegen Ansteckung zu schützen, und der Verbreitung derselben durch mineralsaure Räucherungen Einhalt zu thun, belegt durch eine Sammlung von Erfahrungen im Großen. Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung (1813) VIII. und 112. S. gr. 8."

krampfiger Husten erfolgen würde. Auch darf die Gasentbindung selbst nie so stark gemacht, oder so lange fortgesetzt werden, daß die im Zimmer befindlichen Personen Husten und Athmungsbeschwerden bekommen, sondern nur bis zu dem Grade, daß man den eigenthümlichen Geruch des Chloringases im Zimmer deutlich bemerkt. In dieser Menge und möglichst wasserfrei entbunden, greift es auch die Metalle und die Farben nicht an, doch ist es immer besser, kostbare Gemälde, Uhren u. dgl. aus dem Zimmer während des Räucherns zu entfernen. Die Räucherung geschieht in einem Zimmer, wo Ein ansteckender Kranker liegt, täglich zweimal, des Morgens und des Abends mäßig so lange, bis aller widrige Krankengeruch verschwunden ist, und der Geruch des Chloringases schon in der Entfernung bemerkbar wird. Eben so wird in dem Vorsaale und den angrenzenden Zimmern und auf den Abtritten geräuchert. In Lazarethsälen, in welchen mehr als zehn Kranke liegen, wird der Teller mit der Räucherung während der Gasentbindung herumgetragen, oder an meh-

reren Stellen des Saales solche Teller hinge=
stellt. Auch hier wird die Gasentbindung so
lange fortgesetzt, bis aller Krankengeruch ver=
schwunden ist, und der Geruch des Chlorin=
gases vorsticht. Guyton = Morveau rechnet
auf einen Krankensaal von zehn Betten zu ein=
maligem Räuchern ohne Beihülfe von Wärme
$1\frac{1}{3}$ Loth Braunstein, 7 Loth Kochsalz mit
3 Loth Wasser befeuchtet und 4 Loth Schwefel=
säure; mit Beihülfe von Wärme bedarf man
nur zwei Drittel dieser Menge. Als ansteckung=
zerstörendes Mittel in ausgeleerten Kranken=
sälen, um die an Wänden, Betten und Zeugen
haftenden Miasmen zu zerstören, muß das
Chloringas in größerer Menge entbunden wer=
den. Auf einen 40 Fuß langen und 20 Fuß
breiten Krankensaal nimmt man zehn Unzen
Kochsalz und zwei Unzen Braunstein, die man
wohl unter einander gerieben auf einer irdenen
Schaale auf einmal mit acht Unzen Schwefel=
säure übergießt, sich schnell entfernt, und
Thüren und Fenster des Saales zwölf Stun=
den lang wohl verschlossen hält. Eben so
dienen Räucherungen dieser Art mehr oder

weniger verstärkt auch zum Reinigen von Todtengewölben, Gefängnissen, Kellern, Kloaken, zum Desinficiren von Wäsche, Kleidern, Betten und andern Geräthschaften.

Sehr nützlich sind ferner die nach denselben Grundsätzen verfertigten sogenannten Schutzfläschchen, die man bei sich tragen, und nach Bedürfniß öffnen und verschließen kann. Man nimmt dazu Unzengläser von starkem weißen Glase mit gut eingeriebenen luftdicht schließenden Glasstöpseln, und fülle sie zum dritten Theile mit einer Mischung aus fünf Theilen Kochsalz und Einem Theile Braunstein, die man etwas weniges mit Wasser anfeuchtet, und mit vier Theilen starker Schwefelsäure übergießt. In einem hölzernen Futterale, dessen Deckel sich in einer Schraube bewegt, und auf den Glasstöpsel drückt, kann man diese Fläschchen stets bei sich führen. Beim Eintreten in ein verdächtiges Zimmer, kann man das Fläschchen einige Minuten lang öffnen, bis sich das Chloringas einigermaßen im Zimmer verbreitet hat, und es dann schnell wieder verschließen; auch darf Mund und Nase

nie der Oeffnung des Fläschchens zu nahe gebracht werden. Bei einiger Vorsicht behält ein solches Fläschchen seine Wirksamkeit sehr lange, und erhält dieselbe bei einiger Erwärmung wieder; wenn sie gänzlich erloschen ist, füllt man es mit der obenangegebenen Mischung, die ja so wenig kostet, aufs Neue.

Die Ausdünstungen lebender Pflanzen, die Boerhaave so sehr empfahl, können ebenfalls mit Nutzen in den Krankenzimmern angewendet werden. Versäumen Sie es daher nicht, in dieselben ein Gefäß mit frischem Wasser stellen zu lassen, in welchem sich einige grüne Zweige von Flieder, vom Maulbeerbaum, von der Pappel oder Weide, (in kältern Gegenden wohl auch von der Birke, Fichte und Tanne) sich befinden. Die Pflanzen reinigen die Luft nicht allein durch das, was sie aushauchen, sondern auch dadurch, daß sie schädliche Stoffe aus der Luft in sich aufnehmen und einsaugen. Nach Priestley's und Pringle's mannichfaltigen Versuchen läßt sich die einsaugende Thätigkeit, welche die lebenden Pflanzen in hohem Grade besitzen, nicht mehr

in Zweifel ziehen. Auf Versuche dieser Art gestützt, und die Menge der aus riechenden Pflanzen ausströmenden Stoffe berücksichtigend, glaubte Changeux mit Recht den Pflanzen die Eigenschaft die Luft zu reinigen, zuschreiben zu können; eine Meinung, die er gewissermaßen in ein System zu bringen suchte, und hierin einen Nachfolger an den Ritter Morozzo hatte. Nach jenem Systeme sind nämlich die Pflanzen theils riechend, theils geruchlos. Die geruchlosen Pflanzen saugen viel mehr aus der Luft ein, als die riechenden, reinigen dadurch die Luft von Dünsten, die sie aus derselben in sich aufnehmen, und machen sie reiner, leichter, natürlicher und einfacher. Die riechenden Pflanzen wirken durch Ausdünstung, die aus ihnen immerfort ausströmenden Stoffe vermischen sich mit der Luft, berauben dieselbe ihrer schädlichen Eigenschaften, und können, nach Verschiedenheit der Pflanzen, gewissen besondern Verderbnissen der Luft unmittelbar entgegen wirken. So sollen z. B. Pflanzen, in welchen das Saure vorzugsweise sich offenbart, eine faulige Beschaffenheit der Luft zu

bessern vermögen u. s. w. Welches wohl alles noch einer genauern und sorgfältigern Prüfung bedarf.

Nicht immer wird Sie Ihr ärztlicher Beruf in die Pracht der Palläste, in die Prunkzimmer der Reichen, und in die reinliche Haushaltung des wohlhabenden Bürgers führen; im Gegentheil wird der Anfang Ihrer medizinischen Laufbahn in den Hütten der Armen seyn, denen der drückendste Mangel jede Bequemlichkeit des Lebens versagt hat. Und hier muß Ihre Sorge für die, bei dem gemeinen Manne so sehr vernachläßigten Reinigkeit der Luft sich verdoppeln, weil die Nichtbeachtung dieser Vorsicht hier Ihnen selbst, wie dem Kranken und seinen Umgebungen noch nachtheiliger werden würde. Sehen Sie sich hier in einer kleinen, niedrigen, oft wohl auch von Rauch erfüllten Stube, wo das kleine Fensterchen kaum Licht genug einläßt, und die Thüre sich auf einen dunkeln Gang oder in einen engen von hohen Wänden umgebenen Hof öffnet. Und welches Elend, welcher Wust im Innern dieses Gemaches! Hier auf dem

Stuhl, neben dem Bette des Kranken ein von stinkendem Schweiße triefendes Hemd, auf dem Tisch an seinem Kopfe eine Tasse voll von eitrigem Auswurf, am Fuß des Bettes ein Geschirr mit faulendem Urin und Excrementen, auf dem Fußboden die Charpie und andre Spuren des gestrigen Verbandes! Befehlen Sie, daß auf der Stelle alle diese Unreinigkeiten entfernt werden, und schärfen Sie es, selbst mit Drohung Ihres Wegbleibens, ein, künftig alle diesen Wust entfernt zu halten.

Machen Sie es sich zum Gesetz, von dem Sie nur im äußersten Nothfalle abgehen, nie einen Kranken ganz nüchtern zu besuchen, besonders, wenn er an einer verdächtigen Krankheit leidet. Lassen Sie, wenn es angeht, vor Ihrem Eintritt in das Krankenzimmer, für einige Minuten Fenster oder Thüre desselben öffnen; oder lassen Sie, wo dies nicht geschehen kann, etwas Zucker verbrennen, oder etwas Essig auf glühendes Eisen sprengen; halten Sie eine Gewürznelke oder etwas Zimmt, oder irgend ein andres unschädliches Gewürz

im Munde, und hüten Sie sich, Ihr Gesicht lange in der Nähe des Gesichtes des Kranken zu halten. Beim Austreten aus dem Krankenzimmer waschen Sie Ihre Hände mit etwas Essig und Wasser, und spülen Sie sich mit derselben Mischung den Mund aus. Ist Ihnen der Geruch des Essigs zuwider, so wählen Sie dazu Wasser mit einigen Tropfen eines wohlriechenden Spiritus.

Bei einer Epidemie bösartiger Fieber, deren Contagium sich schnell und verderbend verbreitet, rathe ich Ihnen den reichlichen Gebrauch säuerlicher Getränke, Mäßigkeit im Essen und Trinken, Enthaltung von solchen Speisen, die Ihrem Magen nicht gut bekommen; kauen Sie früh ein wenig Chinarinde, und versehen Sie sich mit einer Flasche des unter dem Namen Acetum quatuor latronum bekannten Gewürzessigs, theils um daran zu riechen, theils um bisweilen beide Hände damit zu benetzen. Hüten Sie sich die Hände unter das Deckbett des Kranken zu bringen, um den Puls oder den Unterleib zu untersuchen; verrichten Sie dieses Geschäft immer mit möglichster Vorsicht.

Zuletzt theile ich Ihnen hier noch Quarin's Rath wörtlich mit, da er Ihre Beachtung in hohem Grade verdient: Si qui inserviunt putrida decumbentibus, utantur acidis, aceto et sale bene conditis, nec jejuni aegros accedant, cum his vehementior sit inspiratio, observante Hoffmanno, et aër ad interiora plenius admittatur. Idem notat, quod grassantibus populariter morbis ab aëris constitutione calida et humida, tenuis diaeta, et moderatus boni vini usus incolumes servet, vinum enim erigit, moerorem pellit et timorem, qui in epidemiis semper major observatur *).

---

*) *Quarin* method. medendar. febrium. Vindob. 1772. pag. 67.

Auswahl von Arzneiformeln

der

ärztlichen Klinik an der Universität Padua

nach

Valeriano Luigi Brera

geordnet und mit Anmerkungen versehen

von

Pietro dall' Oste.

I. Antiphlogistica.

Diese Mittel werden so genannt, weil sie dem entzündlichen Zustande einzelner Theile und dem allgemeinen Entzündungsfieber entgegen wirken.

I.

Decoctum antiphlogisticum.

Rp. Decocti hordei libras duas,
Tartari emetici grana duo,
Mellis despumati unciam unam.
M. *Sumatur paullatim in die.*

Wird gewöhnlich in hitzigen Fiebern angewendet, wenn den ersten Anzeigen Gnüge geleistet worden ist, wie der allgemeinen Diathesis, den gastrischen, plethorischen oder local-entzündlichen Complicationen. Es bewirkt dann ein leichteres von Statten Gehen der Excretionen, zu denen sich die Natur hinneigt, und befördert so die Krise. Ist es nöthig, mehr

auf die Transspiration zu wirken, so dient statt des Gerstentrankes ein Decoct von Fliederblumen, oder ein anderes theeförmiges Getränk, auch ist die Menge des Brechweinsteins in obigem Tranke nach den Umständen zu vermehren oder zu vermindern.

* * *

2.

Pulveres temperantes.

Rp. Cremoris tartari unc. semis,
Nitri purissimi drachm. tres.
M. et divide in octo partes aequales.
Sumatur una omni bihorio.

Anzuwenden, wo irgend eine Stoffverminderung oder Entleerung vorzunehmen ist; es wird dann dadurch die von der Natur gewählte Ausleerung befördert. Am meisten dient es bei rheumatischen Affectionen; doch ist Vorsicht wegen der größern Gabe des Salpeters nothwendig.

* * *

3.

Haustus antiphlogistico-diureticus.

Rp. Infusi flor. sambuci libr. duas,
Tartari emetici grana duo,
Nitri purissimi drachm. quatuor,
Mellis optimi unc. unam.
M. *Sumatur paullatim.*

Dient vorzugsweise zur Beförderung der Harnabsonderung.

* * *

4.

Haustus antiphlogistico-laxativus.

Rp. Succ. limon. unc. duas,
Sachari albi unc. unam,
Aqu. destillat. libr. duas,
Tartari emetici grana duo.
M. *Sumatur paullatim.*

Führt gelinde ab, und dient besonders bei gastrischen Complicationen, wo der Brechweinstein an seinem Orte ist. Auch zersetzt sich der Brechweinstein in dieser Mischung, trotz der

dazu kommenden Säure nicht; nur darf diese Mischung nicht lange stehen, sondern muß immer frisch bereitet seyn.

* * *

5.

Haustus antiphlogistico-catharticus.

Rp. Infusi flor. sambuc. libr. duas,
Tartari emetici grana duo,
Salis amari, vel Cremor. tart. unc. unam.
M. *Sumatur paullatim.*

* * *

6.

Potus communis antiphlogisticus.

Rp. Decocti hordei libras tres,
Nitri purissimi drachm. duas,
Mellis optimi unc. unam.
M.

Ein für die meisten entzündlichen Krankheiten sehr empfehlungswerthes Getränk.

* * *

7.

Clysma emolliens simplex.

Rp. Decocti hordei, vel farinae, vel sambuci unc. octo.

D.

* * *

8.

Clysma emolliens oleosum.

Rp. Decocti hordei unc. sex,
Olei olivarum unc. duas.
M.

Bei Reizungen und Entzündungen des Darmkanales oder des Uterinsystems.

II. Contrastimulantia.

Die Mittel dieses Namens vermindern immer die allgemeine oder örtliche Entzündung, oder auch die Neigung dazu, ohne zugleich eine Ausleerung zu bewirken, außer in den Fällen, wo eine solche durch eine Complication angezeigt ist. Die antiphlogistischen

Mittel dagegen, haben meistens den Zweck, zugleich eine Ausleerung zu bewirken, und die Krise zu befördern. Die contrastimulirenden Mittel sind die auch sonst sogenannten indirecten Schwächungsmittel.

I.

Haustus contrastimulans.

Rp. Aqu. destill. unc. septem,
Acidi prussici guttas viginti.
M. et detur Vase nigro et clauso. *Sumatur paullatim.*

* * *

2.

Pilulae contrastimulantes.

Rp. Acidi prussici guttas triginta,
effunde super micae panis q. s. et cum melle despumato fiant pilulae quindecim, pulvere liquiritiae conspergendae.
Dentur vase nigro et clauso. *Sumatur una omni bihorio.*

In dieser Form hält sich die Blausäure

am besten, die sonst schon so leicht durch Licht und Luft verändert wird.

* * *

3.

Emulsio contrastimulans.

Rp. Emuls. ex seminib. citri (vel papav. alb.) unc. quatuor,

Aqu. cohobatae laurocerasi guttas triginta.

M. *Sumatur paullatim.*

Diese Emulsion kann sehr wohl statt der Blausäure selbst gegeben werden.

* * *

4.

Emulsio contrastimulans mitis.

Rp. Emuls. amygdal. amarar. unc. octo,

Mellis despumati unc. unam.

M. *Sumatur paullatim.*

Bei dem längern Gebrauche dieser, und insbesondere der blausauern Mittel, entstehen leicht gastrische Beschwerden, daher man von

Zeit zu Zeit mit einem Brechmittel zu Hülfe kommen muß, das auch schon an sich hier meistens von gutem Nutzen ist.

* * *

5.

Emulsio contrastimulans et diuretica.

Rp. Emuls. amygdal. amar. libr. unam,
Nitri purissimi drachm. tres.
M. *Sumatur paullatim.*

Vorzüglich anwendbar in den letzten Stadien entzündlicher Krankheiten und in denjenigen Fiebern, welche von fortdauernder Eiterung unterhalten werden.

* * *

6.

Emulsio contrastimulans deprimens et diuretica.

Rp. Emuls. amygdalar. amar. unc. sex,
Folior. digitalis purpur. pulv. scrup. unum.
M. *Sumatur cochleatim.*

der vorigen an Wirkung ähnlich, aber mehr in den Fällen anwendbar, wo das Blutgefäßsystem in sehr gereiztem Zustande sich befindet. Nach Erforderniß kann diese Emulsion auch durch einige Tropfen cohobirtes Kirschlorbeerwasser verstärkt werden.

III. Deprimentia.

Wir nennen so diejenigen Mittel, welche die Thätigkeit des Blutgefäßsystemes herabzustimmen vermögen.

I.

Boli deprimentes.

℞. Folior. digital. purp. pulv. grana sex,
Mucilag. gummi arabici drachm. unam.
M. fiant boli sex. *Sumatur unus omni bihorio.*

Unter den deprimirenden Mitteln ist die Digitalis das vorzüglichste. Die Wirkung derselben ist aber unter verschiedenen Umständen

eine sehr verschiedene, und besonders ist sie größer oder geringer, je nachdem die Pflanze an diesem oder jenem Orte gewachsen ist. Rathsam ist es daher, mit kleinem Gaben derselben anzufangen, und Zeichen für die nachtheilige Wirkung derselben ist die übermäßige Erweiterung der Pupille, Erbrechen, Zusammenziehen des Schlundes, Flocken vor den Augen, Schwindel u. s. w. Als Gegengift scheint das Laudanum zu dienen.

* * *

2.

Pulveres deprimentes et adstringentes.

Rp. Folior. digital. purp. pulv. scrupul. unum,
Gm. kino pulv. drachm. duas.
M. divide in decem partes aequales.
Sumatur una omni hora cum dimidia.

Anzuwenden bei activen Blutflüssen des Uterus.

IV. Narcotica.

1.

Bolus narcoticus.

Rp. Mass. pilul. de cynogloss. vel Extract. hyoscyami, gr. quatuor,
Pulv. liquiritiae q. s. ut fiat bolus.
M. *Sumatur ante somnum.*

Ist bei hypersthenischem und entzündlichem Zustande mehr zu empfehlen, als die eigentlichen Opiate.

* * *

2.

Potio narcotica.

Rp. Aqu. destill. unc. unam,
Laudan. liquid. Sydenhamii gtt. viginti,
Syrup. papaveris albi unc. unam.
M. *Sumatur ante somnum.*

Bei solchen Nervenzufällen, wo Opiate wirklich angezeigt sind.

V. Sedativa.

Solche Mittel, welche die übermäßige Sensibilität herabstimmen.

1.

Emulsio sedativa simplex.

Rp. Emuls. gm. arabici unc. octo,
Syrup. papaveris albi unc. unam.
M. *Sumatur paullatim.*

* * *

2.

Mixtura sedativa.

Rp. Aqu. menthae piperitae unc. tres,
Laudani liquidi Sydenh.,
Liquor. anodyn. miner. Hoffm. ana gtt. viginti.
M. *Sumatur cochleatim.*

* * *

3.

Pulvis sedativus et diaphoreticus Doweri.

Rp. Opii thebaici,
Radic. ipecacuanhae ana gran. unum,

Tartari vitriolati gran. decem.
M. f. pulvis. *Sumatur ante somnum.*

Wirkt sehr wohlthätig zu Ende der arthritischen Krankheiten, wenn die Entzündung gehoben ist; überhaupt, wenn in der Reconvalescenz eine merkliche Unruhe, und eine lästige Schlaflosigkeit zurückbleibt. Auch dient es oft durch seine schweißtreibende Wirkung zur Beförderung der Krise.

* * *

4.

Mixtura sedativa composita.

Rp. Pulv. Doweri gran. quindecim,
Extracti guajaci drachm. unam,
Emulsionis gm. arabici unc. quatuor.
M. *Sumatur cochleatim omni bihorio.*

Sehr nützlich bei veralteten rheumatischen und syphilitischen Schmerzen.

VI. Antispasmodica.

1.

Pilulae antispasmodicae.

Rp. Moschi orientalis gran. duodecim,
Roob juniperi q. s.
M. fiant pilulae decem. *Sumatur una omni hora.*

Finden ihre Anwendung insbesondre bei Nervenkrankheiten, mit Krämpfen, Convulsionen, Sehnenspringen u. s. w.

* * *

2.

Pilulae antispasmodico - diureticae.

Rp. Folior. digital. purp. pulv. gran. sex,
Salis volatilis cornu cervi gran. duodecim
Moschi orientalis gran. decem,
Roob sambuci q. s.
M. fiant pilulae decem. *Sumatur una omni hora.*

In der Herzbeutelwassersucht, bei Krämpfen des Herzens u. dgl.

3.

Boli anthysterici.

Rp. Asae foetidae,
Castorei ana scrup. unum.
M. fiant boli sex. *Sumatur unus identidem.*

* * *

4.

Clysma antispasmodicum.

Rp. Infusi flor. chamomillae unc. sex,
Olei cocti ejusdem unc. duas.
M.

Bei Krampfkolik und Flatulenz.

* * *

5.

Clysma antispasmodicum et sedativum.

Rp. Infusi flor. chamomill. unc. quatuor,
Asae foetidae drachm. duas,
Opii thepaici gran. tria.
M.

Bei sehr schmerzhaften oder krampfigen Complicationen.

VII. Incitantia.

Mittel, welche das gesunkene Reactions-vermögen wieder aufrichten.

1.

Potus communis incitans.

Rp. Infusi corticum aurantior. libr. duas,
Spiritus vini unciam unam et semis.
M.

* * *

2.

Mixtura incitans aetherea.

Rp. Aqu. menth. piper. unc. tres,
Aether. muriat. drachm. semis,
Syrup. cortic. aurantior. unc. unam.
M. *Sumatur cochleatim.*

* * *

3.

Haustus incitans nervinus.

Rp. Cortic. peruviani contus. unc. semis
coque ex aqu. font. ad colát. unc. decem, sub fine coctionis adde

Radic. valerian. concis. drachm. duas,
colaturae unciarum octo adde
Camphorae rasae et ope gm. arabic. subactae drachm. semis,
Aether. vitriol. gtt. triginta,
Syrupi cort. aurantior. unc. unam.
M. *Sumatur paullatim.*

Bei asthenischen Krankheiten mit Nervenzufällen.

* * *

4.

Infusio incitans nervina.

Rp. Flor. arnic. montan. drachm. duas,
infunde in s. q. aqu. font. fervidae,
colat. unc. sex adde
Aether. vitrioli scrup. duos.
M. *Sumatur paullatim.*

Insbesondere dann anzuwenden, wenn die Transspiration zu befördern ist.

* * *

5.

Mixtura incitans nervina et diuretica.

Rp. Aqu. menth. piper. unc. duas,
Liq. Cornu Cervi succin. scrup. duos,
vel Spir. nitri dulc. scrup. unum.
M. *Sumatur cochleatim.*

* * *

6.

Mixtura incitans antispasmodica.

* * *

Rp. Camphorae gran. viginti quatuor,
Moschi oriental. grana decem,
Aqu. menthae piper. unc. quatuor,
Liqu. Corn. Cerv. succin. drachm. semis.
M. *Sumatur cochleatim.*

In den spätern Stadien acuter Nervenkrankheiten.

VIII. Tonica.

Sie vermehren nicht, wie die incitirenden das Reactionsvermögen, sondern die selbstständige Kraft des Organismus, vermöge welcher

er sich gegen die Einflüsse der Außenwelt behauptet. Meistentheils wirken sie durch Verbesserung der assimilirenden Thätigkeit.

I.

Decoctum tonicum amarum.

Rp. Rad. gentian. luteae cont. drachm. duas,

Summitatum absinthii manipul. unum coque vase tecto ex aqu. fontan. unc. sedecim ad col. unc. decem.

M. *Sumatur una vice.*

Wird mit Nutzen bei gastrischer Schwäche in der Chlorosis, im Pellagra, in Wurmkrankheiten angewendet. Eben so auch in Wechselfiebern nach dem Gebrauche der China, um Recidive zu verhüten, oder als Vehikel anderer resolvirender Mittel bei Affectionen der Eingeweide, oder daraus entstandenen Fiebern.

* * *

2.

Decoctum amarum incitans.

Rp. Decocti amari unc. quatuor,

Aqu. menth. piper. unc. duas,

Aether. vitrioli drachm. semis.

M. *Sumatur paullatim.*

In denselben Fällen anwendbar, besonders dann, wenn dabei ein gewisser Torpor der Lebenskräfte vorhanden ist, wie so häufig in der Chlorosis und im Pellagra.

* * *

3.

Decoctum tonicum incitans.

Rp. Cort. chinae contus. unc. unam coque ex aqu. font. q. s., sub fine coctionis adde

Radic. serpentar. Virgin. drachm. duas

colaturae unciar. octo adde

Aqu. menth. piper. unc. unam et semis,

Syrup. cort. aurantior. unc. unam,

Aether. vitrioli drachm. unam.

M. *Sumatur paullatim.*

* * *

4.

Pulveres tonico-martiales.

Rp. Cortic. aurant. unc. semis,
Radic. columbo drachm. unam,
Cortic. cinnamomi scrup. unum,
Aethiop. martial. drachm. unam.
M. divide in partes aequales novem.
Sumantur tres in die.

Sehr nützlich in der Chlorosis mit allgemeiner Schwäche und Amenorrhoe.

* * *

5.

Pulveres tonico-nervini.

Rp. Radic. valerianae
Cortic. peruviani ana unc. semis.
M. et divide in partes aequales quatuor.
Sumatur una qualibet tertia hora.

Bei allgemeiner Schwäche mit Nervenzufällen.

* * *

6.

Pulveres absorbentes stomachici et resolventes.

Rp. Lapid. cancror. gran. sex,
Radic. columbo gran. decem,
Radic. rhei elect. gran. tria,
(Cort. peruviani scrup. unum)
M. et dentur doses tales tres. *Sumatur una qualibet tertia hora.*

Bei Magenschwäche mit Säure in den ersten Wegen und Flatulenz.

* * *

7.

Pulveres stomachici cum zinco.

Rp. Radic. columbo grana quindecim,
Florum zinci grana quatuor.
M. et divide in partes aequales quatuor. *Sumatur una qualibet tertia hora.*

Bewährt erfunden bei Magenschwäche mit Cardialgie und Neigung zum Erbrechen, und bei hartnäckigen Verdauungsübeln.

8.

Haustus stomachicus.

Rp. Radic. columbo cont. drachm. unam,
Ligni quassiae raspati drachm. unam
et semis,
coque ex aqu. font. q. s. ad colat. unciar. octo, quibus adde
Elix. stomachic. Whyttii drachm. duas.
M. *Sumatur paullatim.*

Bei Trägheit im Darmkanale, hartnäckiger Uebelkeit und übermäßiger Sensibilität.

* * *

9.

Elixir stomachicum Whyttii.

Rp. Cortic. peruviani opt. unc. quatuor,
Radic. gentian. rubr.
Cortic. aurantior. ana unc. duas,
Semin. coriandri unc. unam.
Conc. cont. infunde c. Spiritus vini diluti libr. quatuor, digere et filtra.
Sumatur cochleatim uncia una quotidie, praecipue ante prandium.

10.

Mixtura stomachica incitans.

Rp. Radic. columbo contus. drachm. unam
coque ex aqu. font. q. s., colaturae unciar. sex adde:
Aqu. cinnamomi unc. unam,
Tinct. absinthii drachm. duas,
Aether. muriat. scrupul. unum,
Extracti chamomillae drachm. unam.
M. *Sumatur cochleatim.*

* * *

11.

Potio stomachica visceralis.

Rp. Summitat. absinthii manip. unum,
Cortic. aurantior. unc. semis,
Rhei electi scrup. duos,
Gentian. lut. drachm. unam,
conc. cont. coque ex aq. font. q. s., colat. unc. sex adde:
Syrupi cort. aurant. unc. unam.
M. *Sumatur duabus vicibus.*

12.

Boli stomachici martiales.

Rp. Radic. columbo pulv.
Cort. cinnamomi pulv. ana drachm. duas,
Ferri limati drachm. unam,
Extr. cort. aurant. q. s.
M. fiant boli duodecim. *Sumatur unus qualibet quarta hora.*

Bedürfen wegen der Eisenfeile, die stärker wirkt und schwerer vertragen wird, als der Eisenmohr, schon bessere Verdauungskräfte.

* * *

13.

Haustus tonico-diaphoreticus.

Rp. Decocti cort. peruviani libr. unam,
Liqu. Mindereri unc. quatuor.
M. *Sumatur paullatim.*

Anwendbar bei allgemeiner Kraftlosigkeit nach exanthematischen und nervösen Krankheiten.

14.

Electuarium tonicum et resolvens.

Rp. Extracti taraxaci
——— graminis ana drachm. duas,
Gm. ammoniaci vitello ovi soluti
Flor. salis ammon. martial. ana scrup. unum,
Mellis optimi q. s.
M. f. electuarium. *Sumatur paullatim.*

Bei Leberkrankheiten mit Schwäche und Verstopfung.

* * *

15.

Haustus tonico - adstringens.

Rp. Cort. simarubae cont. unc. semis, ebulliat in s. q. aquae font. colat. unc. octo adde:
Emulsion. gm. arabic. unc. duas,
Tinct. opii gtt. viginti quatuor.
M. *Sumatur paullatim.*

16.

Potus communis tonico-narcoticus.

Rp. Infusi cort. aurant. libr. unam,
Laudani liquid. Syd. gtt. triginta.
M. *Sumatur in die.*

IX. Emetica et Antemetica.

I.

Pilulae nauseam cientes.

Rp. Radic. ipecacuanhae pulv. gran. sex,
Roob sambuci q. s.
M. fiant pilulae sex. *Sumatur una omni bihorio.*

* * *

2.

Potio emetica.

Rp. Tart. emetici gran. tria,
Rad. ipecacuanh. gran. viginti,
Aqu. destill. unc. tres.
Sumatur paullatim usque ad vomitum.

3.

Haustus emetico-catharticus.

Rp. Fruct. tamarindor. unc. duas,
coque ex aqu. font. q. s., colat. unc.
octo adde:
Tart. emetici gran. sex.
M. *Sumatur paullatim.*

In dieser Verbindung wirkt der Brechweinstein zugleich auf den untern Darmkanal, und dient daher insbesondre dann, wenn der ganze Speisekanal gereinigt werden soll; vorzüglich bei Entzündungen mit gastrischer Complication.

* * *

4.

Haustus antemeticus.

Rp. Kali carbonici grana triginta,
Succ. limon. unc. unam.
*Mixta sumat aeger sub actu efferves-
centiae.*

X. Purgantia et Adstringentia.

1.

Potio laxativa simplex.

Rp. Fruct. tamarindor. unc. duas
coque ex aqu. font. q. s. ad colat. unc. octo.

* * *

2.

Potio laxans oleosa.

Rp. Olei ricini recent. unc. unam et semis,
—— amygdal. dulc. unc. duas,
Jusculi carnium recent. unc. tres.
M. exacte.

Diese Mischung empfiehlt sich vorzüglich bei übermäßiger Reizung des Magens und Darmkanals, bei Entzündung des letztern und bei Wurmkrankheiten.

3.

Potio cathartica.

Rp. Salis amari, vel Cremor. tart. unc. unam,
Aqu. font. unc. quatuor.
M. *Sumatur una vice.*

* * *

4.

Potio cathartico-anodyna.

Rp. Tinct. rhei aquos. unc. sex,
Aqu. menth. piper. unc. unam,
Liq. anodyn. m. Hoffm. scrup. unum.
M. *Sumatur duabus vicibus.*

Von Personen von großer Reizbarkeit überhaupt, und von reizbarerm Darmkanal insbesondre wird die Rhabarber in dieser Mischung besser vertragen.

* * *

5.

Potio cathartica resolvens.

Rp. Fruct. tamarindor. unc. unam,
ebull. in aqu. font. q. s. sub fine coctionis adde:

Radic. rhei opt. conc. drachm. unam, colaturae unc. octo adde:

Crem. tart. solubil. drachm. sex.

M. *Sumatur duabus vicibus.*

* * *

6.

Decoctum aromatico-catharticum.

Rp. Decocti amari libr. unam,

Tinct. rhei aquos. unc. quatuor,

Aqu. menth. pip. unc. unam.

M. *Sumatur tribus vicibus.*

Bei gastrischen Krankheiten mit Schwäche des Darmkanales.

* * *

7.

Bolus drasticus.

Rp. Gumm. guttae gran. sex,

Roob sambuci q. s.

M. fiat bolus.

Das Gummigutt wirkt auch brechenerregend, was bei der Anwendung dieses Mittels wohl

zu berücksichtigen ist. Bei gastrischen Diarrhöen ist obige Mischung allen andern Purgirmitteln vorzuziehen, weil das Gummigutt, wenn die Unreinigkeiten des Magens und Darmkanales ausgeführt sind, abstringirend wirkt. Auch bei Würmern ist dieses Mittel anwendbar.

* * *

8.

Clysma purgans.

Rp. Decocti hordei unc. sex,
Salis culinaris unc. unam,
Olei olivarum unc. duas.
M.

* * *

9.

Haustus tonico-adstringens.

Rp. Cort. cascarillae contus.
Radic. columbo contus. ana drachm. duas,
infunde c. aqu. font. fervid. colat. unc. septem adde

Laud. liqu. Syd.
Aether. vitriol. (vel muriat.) ana
gtt. viginti.
M. *Sumatur paullatim.*

Bei Diarrhöen, die blos aus Schwäche des Darmkanales entstanden sind.

* * *

10.

Pulveres adstringentes.

Rp. Cort. cascarill. gran. decem,
Opii thebaici
Radic. ipecacuanh. ana gran. unum,
M. dentur doses tales tres. *Sumatur una omni quinta hora.*

Bei hartnäckigen und colliquativen Diarrhöen.

XI. Diuretica.

I.

Potus diureticus.

Rp. Decocti rad. graminis libr. duas,
Nitri purissimi drachm. duas,

Oxym. scillitici unc. unam.

M. *Sumatur paullatim.*

* * *

2.

Pulveres diuretici.

Rp. Folior. digital. purp. pulv. scrup. unum,

Nitri purissimi drachm. tres.

M. divide in decem partes aequales. *Sumatur una omni bihorio.*

Sehr wohlthätig bei Wassersucht mit entzündlicher oder plethorischer Constitution oder mit Complication von örtlichen Entzündungen im Unterleibe.

* * *

3.

Pulveres diuretici cum magnesio.

Rp. Folior. digit. purp. pulv. gran. unum,

Oxydi nigri manganesii pulv. gran. tria,

Rad. liquirit. pulv. scrup. semis.

M. dentur doses tales sex. *Sumatur una qualibet quarta hora.*

Nützlich bei Wassersucht mit chlorotischer Complication.

* * *

4.

Haustus diureticus incitans.

Rp. Baccarum juniperi unc. semis
infunde in aqu. font. fervid. q. s. ad col. unc. octo,
Extract. scillae aquos. grana duodecim,
Aether. nitrici gtt. viginti.
M. *Sumatur paullatim in die.*

* * *

5.

Haustus diureticus resolvens.

Rp. Decocti taraxaci unc. sex,
Infusi aquosi rhei electi unc. tres,
Terr. foliat. tart. drachm. duas.
M. *Sumatur paullatim.*

Vorzüglich bei Gelbsucht und Leberverstopfung anzuwenden.

XII. Diaphoretica.

1.

Pulvis diaphoreticus Jacobi.

Rp. Antimonii diaphoretici grana decem,
Mercurii dulcis granum unum.
M.

Das bei den Englischen Aerzten so beliebte James Powder, dessen Bereitung freilich sehr verschieden angegeben wird, weil es ursprünglich ein Geheimmittel war. Es dient in rheumatischen und arthritischen Zufällen.

* * *

2.

Haustus diaphoreticus antimoniatus.

Rp. Infusi flor. sambuci unc. sex,
Liqu. Mindereri unc. duas,
Vini antimoniati Huxhamii unc. unam,
Mellis despumati unc. semis.
M. *Sumatur paullatim.*

Insbesondre bei den Folgen zurückgetretener Exantheme zu empfehlen.

* * *

3.

Rp. Infusi flor. sambuci unc. quatuor,
Liquor. Mindereri unc. duas,
Camphorae ope gm. arab. subactae drachm. semis,
Oxymell. simpl. unc. unam.
M.

XIII. Expectorantia.

I.

Emulsio expectorans.

Rp. Emuls. gm. arab. unc. quatuor,
Kerm. mineral. gran. decem,
Oxym. scillitici unc. unam.
M. *Sumatur paullatim.*

Gegen das Ende der Peripneumonie, wo noch Reiz auf die Lungen vorhanden, und die freie Ausleerung der Sputa beschränkt ist.

2.

Pulveres expectorantes resolventes.

Rp. Kerm. mineral. gran. sex,
Mercurii dulcis gran. quatuor,
Sach. albi gran. viginti.
M. divide in tres partes. *Sumatur una omni bihorio.*

Bei schleichenden Entzündungen in der Brust, bei hartnäckigem Husten der Kinder, und bei Wurmreiz.

* * *

3.

Decoctum pectorale incitans.

Rp. Radic. polygalae Virgin. drachm. duas, coque ex aqu. font. q. s. ad colat. unciar. octo, adde
Camphor. rasae ope gm. arab. subact. drachm. unam,
Oxymell. scillit. unc. unam,
M. *Sumatur paullatim.*

Zu Ende mancher nervösen Peripneumonien, wo die Thätigkeit der Lungen gesunken ist.

4.

Haustus in atonia pulmonari.

Rp. Radic. polygalae Virg. drachm. duas, coque in aqu. font. q. s. ad col. unc. sex, adde

Lactis ammoniacalis drachm. unam,

Camphor. ras. et gm. arab. subactae drachm. semis,

Oxym. scillit. unc. unam.

M.

* * *

5.

Decoctum pectorale nervinum.

Rp. Siliquar. bignoniae catalpae*) unc. semis

*) Die Bignonia catalpa, der gemeine Trompetenbaum oder Catalpabaum, wächst in Nordamerika, an den Ufern des Ohio, Mississippi und Delaware in sandigem Boden, auch in Japan, und wird bei uns als ein schöner Baum in Gärten gezogen. Er trägt weiße, inwendig rothe gefleckte Blumen, und dann fingersdicke,

coque ex aqu. font. ad col. unc. octo, adde:

Lactis ammoniacalis unc. unam,

Oxym. scillitici unc. unam.

M.

Vorzüglich anzuwenden beim krampfhaften Asthma.

* * *

6.

Decoctum pectorale incitans nervinum.

Rp. Siliqu. bignoniae catalpae unc. semis coque ex aqu. font. q. s. ad col. unc. sex, adde:

---

fußlange schotenartige Saamenkapseln, die zweifächerig sind, und plattgedrückte Saamen enthalten, welche nach zwei Seiten mit durchsichtiger Haut geflügelt sind. Die Wurzel des Catalpabaumes soll giftig seyn, und oft sollen damit die Westindischen Sklaven ihre Herren vergiften. Auch die hier vorgeschlagenen Schoten der Catalpa behalten etwas ätzendes, so lange sie noch nicht ganz trocken sind. Letzteres ist daher eine wichtige Vorsichtsmaßregel bei ihrer arzneilichen Anwendung. Ch-t.

Aeth. vitrioli drachm. semis,
Laud. liqu. Syd. scrup. unum,
Oxym. scillit. unc. unam.
M.

* * *

7.

Decoctum pectorale phthisicorum.

Rp. Stipit. dulcamar. conc. drachm. duas,
Semin. phellandrii aquat. conquass. drachm. unam,
coque ex aqu. font. q. s. ad colat. unc. octo, adde:
Mucilag. gm. arab. unc. semis.
M. *Consumatur mane.*

In der knotigen Lungenschwindsucht muß der Gebrauch dieses Mittels eingestellt werden, sobald sich die Knoten im Zustande der Entzündung befinden, weil das Bittersüß die Entzündung vermehren könnte.

* * *

8.

Decoctum pectorale nutriens et resolvens.

Rp. Radic. polygal. Virg. drachm. duas,
Lichen. island. unc. unam,
Stipit. dulcamar. drachm. unam,
coque ex aqu. font. q. s. ad col. unc.
quatuor, adde:
Lactis bubuli recent. unc. sex.
M. *Sumatur dimidia pars mane, altera vespere.*

Bei der weiter vorgeschrittenen Lungenschwindsucht.

XIV. Resolventia.

I.

Pilulae resolventes.

Rp. Calomel. rite ppt. gran. quatuor,
Extracti tarax. gran. octo.
M. fiant pilulae tres. *Sumantur in die.*

Bei Verstopfungen überhaupt.

2.

Pilulac resolventes.

Rp. Sapon. venet.
Gm. ammoniaci,
Extracti cicut.
———— taraxaci ana drachm. unam,
Mellis optimi q. s.
M. fiant pilulae gran. trium. *Sumatur una qualibet tertia hora.*

Insbesondre bei Drüsenverstopfungen.

* * *

3.

Pilulae resolventes diureticae.

Rp. Sapon. venet.
Extr. taranaci ana drachm. unam,
Salis Glauberi scrup. quatuor,
Radic. scillae gran. sedecim.
M. fiant pilulae gran. quatuor. *Sumatur una qualibet tertia hora.*

* * *

4.

Boli resolventes et deprimentes.

Rp. Folior. digit. purp. pulv. gran. duodecim,
Mercurii dulcis gran. sex,
Roob sambuci q. s.
M. fiant boli sex. *Sumatur unus omni bihorio.*

Bei Verstopfung der Eingeweide mit entzündlichem Zustande derselben.

* * *

5.

Boli resolventes nervini.

Rp. Extracti arnicae mont. drachm. unam,
Extracti rhei aquos. drachm. semis,
Aloës succotrinae scrup. semis,
Pulv. liquirit. q. s.
M. fiant boli sex. *Sumatur unus omni bihorio.*

Bei rheumatischer und nervöser Complication.

6.

Decoctum resolvens amarum.

Rp. Decocti amari libr. unam,
Extract. taraxaci drachm. unam,
Nitri purissimi drachm. duas.
M. *Sumatur in die.*

Bei krankhafter Vergrößerung der Leber und unordentlicher Beschaffenheit der Galle.

* * *

7.

Decoctum resolvens et diureticum.

Rp. Decocti radic. graminis libr. duas,
Liquor. terr. fol. tart. unc. duas.
M.

Bei der Gelbsucht, um die Auffaugung der Galle zu befördern, und bei einfachen Congestionen in der Leber.

* * *

8.

Electuarium resolvens diureticum.

Rp. Extracti juniperi drachm. unam,
——— cicutae gran. duodecim,

Sapon. veneti drachm. unam,
Extracti scillae aquosi gran. viginti,
Oxymell. simpl. q. s.
M. fiat electuarium.

Dient vorzüglich bei alten Drüsenverhärtungen, auch bei Verhärtungen der Leber.

* * *

9.

Pilulae resolventes in strumas.

Rp. Barytae muriat. gran. unum,
Extracti cicutae gran. duo,
Roob sambuci q. s.
M. fiant pilulae quatuor. *Sumatur una qualibet sexta hora.*

Mit der salzsauern Schwererde in dieser Pillenmasse kann nach und nach bis zu sechs Gran gestiegen werden, mit dem Schierlingsextract bis zu Einem Scrupel.

* * *

10.

Linimentum resolvens in strumas.

Rp. Fellis taurini recentis unc. tres,
Olei nucis unc. duas,

Salis marini unc. unam.

M. digere in calore solis, usque ad consistentiam linimenti.

XV. Emmenagoga.

I.

Boli emmenagogi.

Rp. Extracti myrrh. aquos. scrup. unum,
Aloës succotrin. gran. decem,
Extracti marrubii albi drachm. unam,
Mellis opt. q. s.

M. fiant boli octo. *Sumatur unus qualibet tertia hora.*

* * *

2.

Boli emmenagogi.

Rp. Oxydi nigri magnesii gran. quatuordecim,
Extracti sabinae
——— aloës aquos. ana grana decem.

M. et ope mellis fiant boli sex. *Sumantur in die.*

Vorzüglich bei der Amenorrhoe der Chlorotischen.

* * *

3.

Boli emmenagogi martiales.

Rp. Aethiop. martial. gran. quindecim, Extracti sabinae grana sex.

M. et ope mellis fiant boli octo. *Sumantur in die.*

XVI. Antifebrilia.

I.

Pulveres antifebriles simplices.

Rp. Cort. peruvian. pulv. unc. duas, divide in partes aequales octo. *Sumatur una omni bihorio*

Gabe sowohl als Zwischenzeit zwischen den einzelnen Dosen, kann nach Verschiedenheit der Umstände verschieden seyn.

2.

Pulveres antifebriles compositi.

Rp. Cort. peruvian. pulv. unc. unam,
Radic. valerian. pulv. unc. semis.
M. divide in partes aequales octo. *Sumatur una omni hora.*

Bei zugleich vorhandenen Nervenzufällen, wie heftiger Kopfschmerz, sehr empfindlicher Frost.

* * *

3.

Pulveres antifebriles resolventes.

Rp. Tartari emetici gran. duo,
Cort. peruviani pulv. unc. duas,
Sach. albi drachm. unam.
M. divide in partes aequales octo. *Sumatur una omni bihorio.*

Bei Wechselfiebern aus gastrischen Ursachen, und bei Neigung zur Verstopfung der Eingeweide.

* * *

4.

Decoctum amarum antifebrile.

Rp. Decocti amari unc. sex,
Extr. hippocastani unc. semis,
Laud. liqu. Syd. gtt. viginti.
M. *Sumatur duabus vicibus.*

Statt der Chinarinde anzuwenden, wenn diese wegen irgend einem Umstande nicht gegeben werden kann.

* * *

5.

Decoctum antifebrile resolvens.

Rp. Decocti amari unc. quatuor,
Nitri purissimi drachm. duas.
M. *Sumatur quatuor vicibus.*

* * *

6.

Decoctum antifebrile incitans et resolvens.

Rp. Decocti amari libr. unam,
Cortic. peruviani unc. unam,

Laud. liqu. Syd. scrup. unum,
Spirit. vini unc. unam.
M. *Sumatur quatuor vicibus, intervallo horarum duarum.*

* * *

7.

Decoctum antifebrile aethereum.

Rp. Decocti cort. peruviani unc. sex,
Extr. cort. peruviani drachm. unam,
Aqu. cinnamomi
Syrupi cort. aurant. ana unc. unam,
Aeth. vitrioli scrup. duos.
M. *Sumatur tribus vel quatuor vicibus.*

* * *

8.

Electuarium tonicum resolvens.

Rp. Cort. peruviani unc. semis,
Aethiop. mineral. gran. octo,
Flor. salis ammoniaci scrup. semis,
Mellis optimi unc. unam.
M. fiat electuarium duabus vicibus sumendum.

XVII. Antisyphilitica.

1.

Boli antisyphilitici sedativi.

Rp. Extracti aconiti gran. sex,
Pulv. Doweri gran. duodecim.
M. fiant boli sex. *Sumatur unus omni bihorio.*

Wirken wohlthätig lindernd bei den nächtlichen Knochenschmerzen.

* * *

2.

Decoctum antisyphiliticum nitratum.

Rp. Decocti guajaci ligni libr. duas,
Nitri purissimi drachm. duas,
M. *Sumatur paullatim.*

Wird neben der Quecksilbercur bei hypersthenischen, reizbaren Subjecten angewendet.

* * *

3.

Pilulae antisyphiliticae.

Rp. Extract. aconit. gran. quatuor,

Mercur. cinnerei Moscati gran. duo.

M. fiant pilulae quatuor. *Sumatur una qualibet tertia hora.*

Zur innerlichen Quecksilbercur, wenn die äußere nicht angewendet werden kann.

* * *

4.

Pilulae antisyphiliticae contrastimulantes.

Rp. Prussias mercurii gran. unum,
Extract. aconiti grana octo.

M. fiant pilulae octo. *Sumatur una mane et vespere.*

Bei Syphilis mit örtlichen Entzündungen, besonders bei Neigung zu Lungenentzündung.

XVIII. Anthelminthica.

I.

Trochisci anthelminthici.

Rp. Mucilag. gm. arabici,
Sach. albi ana drachm. unam,

Mercur. dulcis gran. decem,
Diagridii sulphurati scrup. unum.
M. fiant trochisci decem.

Vorzüglich anwendbar bei Kindern, denen man gewöhnlich so viel Stück geben kann, als sie Jahre haben, doch nicht über drei Stück.

* * *

2.

Emulsio anthelminthica.

Rp. Emuls. gm. arab. unc. octo,
Syrupi nicotianae tabaci unc. unam.
M. *Sumatur paullatim.*

In manchen Fällen von hartnäckigen Wurmkrankheiten mit Nutzen zu gebrauchen.

* * *

3.

Potio anthelminthica laxativa.

Rp. Olei ricini recent.
Aqu. menth. piper ana unc. duas.
M.

Ein sehr vorzügliches Mittel in sehr vielen Wurmkrankheiten, und bei Subjecten verschiedenen Alters.

* * *

4.

Infusio anthelminthica laxativa.

Rp. Seminum santonici conquass. drachm. duas,
Rad. rhei concis. drachm. unam.
infunde in aqu. font. ferv. q. s. per horae quadrantem ad colat. unc. sex.

* * *

5.

Infusio anthelminthica incitans.

Rp. Hb. scordii unc. semis
infunde in aqu. font. fervid. q. s. ad colat. unc. octo, adde
Aether. vitrioli drachm. semis,
M. *Sumatur cochleatim.*

* * *

6.

Boli anthelminthico-nervini.

Rp. Mercurii dulcis gran. quatuor,

Extract. valerian. sylvestr. scrup. duos.
M. fiant boli quatuor. *Sumatur unus qualibet tertia hora.*

Bei nervösen Zufällen aus Wurmreiz.

XIX. Varia.

I.

Vinum amarum chalybeatum.

Rp. Summitat. absinthii drachm. tres,
Ferri limati,
Cort. cinnamomi ana drachm. duas,
infunde in vini optimi libr. tribus, post horas viginti quatuor cola. *Sumatur uncia una vel duo quotidie.*

Bei der Bleichsucht, dem Pellagra, bei Schwäche des Magens und Darmkanales, in der Reconvalescenz von Wurmkrankheiten u. s. w. Doch muß der Gebrauch einige Zeit lang fortgesetzt werden.

* * *

2.

Pilulae cupri ammoniacalis.

Rp. Cupri ammoniacalis gran. duo,
Radic liquirit. scrupul. unum,
Syrupi simplic. q. s.
M. fiant pilulae octo. *Sumatur una qualibet quarta hora.*

Wirken bisweilen wohlthätig in hartnäckigen unordentlichen Wechselfiebern.

* * *

3.

Pilulae rhois radicantis.

Rp. Rhois radicantis gran. unum,
Rad. liquiritiae scrup. unum,
Roob sambuci q. s.
M. fiant pilulae quatuor. *Sumatur una qualibet quarta hora.*

Anwendbar bei Lähmungen in Folge des Schlagflusses. Man steigt mit der Gabe des Rhus täglich um Einen Gran, bis ein gewisses Brennen im Magen bemerkbar wird. Dies ist das Zeichen, bis wie weit man mit

der Gabe des Rhus steigen, und in welcher Gabe man mit demselben fortfahren kann.

* * *

4.

Pilulae pro epilepticis.

Rp. Florum zinci gran. octo,
Extract. aconiti gran. sex.
M. fiant pilulae sex. *Sumatur una qualibet quarta hora.*

* * *

5.

Pulveres florum zinci cum magnesia.

Rp. Florum zinci gran. unum,
Magnesiae ustae scrup. unum.
M. dentur tales doses sex. *Sumatur una omni bihorio.*

Bei manchen Verdauungsbeschwerden, nervöser Cardialgie und Flatulenz des Magens.

* * *

6.

Pulveres cum manganesio.

Rp. Oxydi nigri manganesii gran. duo,

Magnes. ust. scrupul. unum.

M. dentur tales doses sex. *Sumatur una qualibet tertia hora.*

Ein vorzügliches Mittel in der Chlorosis.

* * *

7.

Potus communis in impetigine.

Rp. Decocti corticis secundi ulmi q. s.

Fast in allen chronischen Hautkrankheiten als Getränk neben den übrigens nöthigen Mitteln zu empfehlen.

* * *

8.

Linimentum gastro-scilliticum.

Rp. Radic. scillae pulv. drachm. unam,
Succi gastrici vitulini unc. duas.
M.

Ein äußerliches diuretisches Mittel.

* * *

9.

Unguentum graphiticum.

℞. Flor. sulphuris
Plumbaginis ana drachm. duas,
Axung. suillae q. s.
M. f. unguentum.

Gegen Exantheme mit übermäßiger Vegetation.

* * *

10.

Injectiones ad scirrhum uteri.

℞. Decocti altheae unc. sex,
Acidi prussici gtt. triginta.
M.







